№ 301 Mittwoch den 24. Dezember 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich: bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. **Anzeigen-Annahme** für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe. Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.
Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Die Zukunft des deutschen Liberalismus.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht Prof. v. Liszt in der „Voss. Ztg." einen bemerkenswerten Artikel. Er geht davon aus, daß nur eine große liberale Partei, selbst wenn sie in der Minderheit bleibt, ihren Einfluß auf das Geschick des deutschen Volkes in die Wagschale zu werfen vermag. Eine große liberale Partei sei aber nicht möglich, wenn nicht die positiven Gedanken, die sie vertritt, stärker betont werden als bisher. Der liberale Gedanke besitze an sich die schöpferische Kraft, die dem Idealismus eigen ist.

„Denn er bedeutet mehr als bloß die Gleichberechtigung aller Staatsbürger und damit die Abwehr der Klassenherrschaft. Er bedeutet Erweckung und Entfaltung aller im Volke lebenden Kräfte; nicht nur die Hinwegräumung der Hemmnisse, die der Kastengeist in seinem Interesse den Aufwärts- und Vorwärtsdrängenden zu allen Zeiten in den Weg gelegt hat und zu allen Zeiten in den Weg legen wird, sondern auch die Hebung der Leistungsfähigkeit in allen Schichten des Volkes."

Als Mittel zum Zweck empfiehlt Prof. v. Liszt die schärfere Betonung des nationalen und des sozialen Gedankens. Dann fährt er wörtlich fort:

„In vielen Kreisen denkt man an die Gründung einer neuen Partei, die alle liberalen Männer im Deutschen Reich zusammenfassen soll. Ich kann mich für diesen Gedanken nicht erwärmen. Die Organisation einer neuen, über das ganze Deutsche Reich verzweigten Partei läßt sich in sechs Monaten unmöglich ins Leben rufen; für die nächsten Wahlen käme sie jedenfalls viel zu spät. Eine neue Partei könnte sich auch gar nicht durchsetzen, ohne vorher den Kampf gegen die bisherigen liberalen Fraktionen und ihre ältesten und erfahrensten Taktiker aufzunehmen. Damit wäre die Zersplitterung innerhalb der liberalen Partei nicht überwunden, sondern vertieft. Und die Hindernisse, die aus einer mangelhaften Organisation erwachsen, vermag auch die größte und reinste Begeisterung nicht in einem halben Jahre zu überwinden.

Wohl aber bietet sich ein anderer Weg. In den einzelnen Wahlkreisen müssen die liberalen Wähler, ohne Rücksicht auf ihre Zugehörigkeit zu dieser oder jener Fraktion, zu gemeinsamem Vorgehen sich zusammenschließen. Sie werden bei Aufstellung des Kandidaten dem augenblicklichen Besitzstand der liberalen Fraktionen Rechnung tragen, aber unbedingt die Aufstellung mehrerer liberaler Kandidaturen vermeiden müssen. Haben sie einen Kandidaten gefunden, dessen liberale Gesinnung über jeden Zweifel erhaben ist, dann müssen sie für ihn einstehen, ohne sich darum zu kümmern, welcher liberalen Fraktion er beizutreten gedenkt oder ob er es vielleicht vorzieht, überhaupt „wildliberal" zu bleiben. Die auf diesem Wege durch die Angehörigen aller liberalen Richtungen gewählten Abgeordneten mögen dann das gemeinsame Programm beraten und feststellen. Aus dem Kreise der Reichstagsabgeordneten heraus muß sich die neue Parteibildung vollziehen.

Die Wahlparole aber, unter der sich die Liberalen aller Schattierungen sammeln können, ist durch die Sachlage gegeben: die ungeschmälerte Erhaltung des Reichswahlrechts. Und damit ist gesagt, daß unser Wahlkampf, von besonderen lokalen Verhältnissen abgesehen, nur ein Kampf mit einer Front sein kann: ein Kampf mit der Front nach rechts. In der allgemeinen Anerkennung und rücksichtslosen Durchführung dieses Gedankens liegt die erste Vorbedingung, zugleich aber auch die sichere Gewähr für einen liberalen Wahlsieg.

Von seiten der Sozialdemokraten droht, wie die Dinge heute liegen, unserer Reichsverfassung keine unmittelbare Gefahr. An einen „Umsturz" von dieser Seite denkt auch der bornierteste Angstmeier nicht. Auch wenn sie in doppelter Stärke in den neuen Reichstag einzögen, würden sie in nationalen Fragen die Entscheidung nicht in der Hand haben. In allen freiheitlichen Fragen sind sie die geborenen Bundesgenossen des Liberalismus. Und in den sozialen Fragen, so weit sie praktische Bedeutung haben, besteht kein unüberbrückbarer Gegensatz zwischen den Forderungen des Arbeiterstandes und eines seiner sozialen Pflichten sich bewußten Bürgertums . . . . . Das Wahlrecht ist eine der festen Tragsäulen unserer Reichsverfassung. Mit seinen Sturz gerät diese ins Wanken. Das Deutsche Reich aber ist noch zu jung, um solche Stürme ungeschwächt zu ertragen. Aus dem Kampf für die Reichsverfassung und darum gegen die Reaktionäre aller Schattierungen wird die große liberale Partei der Zukunft erstehen."

Professor von Liszt kandidiert bekanntlich bei den nächsten Reichstagswahlen für die Freisinnige Vereinigung. Was er über ein Zusammengehen der entschieden liberalen Parteien sagt, wird den Beifall aller verständigen Leute finden. Inbezug auf seine prinzipielle Stellung zur Sozialdemokratie spricht er sich vorsichtiger als Mommsen aus. In einem gewissen Widerspruch steht sein Eintreten einerseits für Militär- und Marineforderungen und andererseits für die Sozialdemokratie. Hier dürften sich in der Praxis doch mehr Schwierigkeiten ergeben, als Professor von Liszt anzunehmen scheint.

Im übrigen begrüßen wir es mit Freuden, daß die führenden Geister der Nation sich wieder mehr als bisher der Beschäftigung mit politischen Fragen zuwenden. Schon in dieser Thatsache allein liegt eine gewisse Gewähr für eine Gesundung des Liberalismus.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hörte am Montag vormittag den Vortrag des Finanzministers v. Rheinbaben und empfing sodann Vertreter Krupps in Angelegenheit der testamentarischen Bestimmung Krupps über die Fortführung der Kruppschen Werke.

Die Kronprinzessin von Sachsen hat ihren Gatten verlassen, und zwar schon vor acht Tagen. Das amtliche „Dresdener Journ." meldet am Montag aus Dresden: „Die Frau Kronprinzessin hat in der Nacht vom 11. auf den 12. d. M. in einem anscheinend krankhaften Zustande seelischer Erregung Salzburg plötzlich verlassen und sich unter Abbruch aller Beziehungen zu höchstihren hiesigen Angehörigen ins Ausland begeben. Am königlichen Hofe sind für diesen Winter alle größeren Festlichkeiten abgesagt worden, auch der Neujahrsempfang wird nicht stattfinden. — Bekanntlich hat der Kronprinz von Sachsen vor einigen Wochen auf der Jagd den Fuß gebrochen und liegt noch krank in Salzburg. Die Kronprinzessin von Sachsen, Luise Antoinette Maria, ist eine österreichische Erzherzogin, geboren 1870 am Sedantag. Sie ist eine Tochter zweiter Ehe des früheren Großherzogs von Toskana Ferdinand IV. und seit dem 21. November 1891 mit dem Prinzen Friedrich August vermählt. Der Ehe sind vier Kinder entsprossen, 3 Knaben und 1 Mädchen.

Die Beratungen des Bundesrats sind des Weihnachts- und Neujahrsfestes wegen unterbrochen: die nächste Plenarsitzung findet zu Anfang des neuen Jahres statt. Da vom Reichshaushalts-Etat für 1903 noch nicht alle Spezial-Etats vorliegen, so kann er nach der „Kreuzztg." dem Reichstage auch nicht sogleich nach seinem Wiederzusammentritt vorgelegt werden.

Gegen das Zolltarifgesetz in der vom Reichstag beschlossenen Form haben nach der bayerisch-offiziösen „Augsb. Abendztg." in der Bundesratssitzung am Freitag nur die drei Hansestädte gestimmt.

Eine Statistik über die Zolltarifverhandlungen hat Abg. Paasche im „Tag" aufgestellt. Die erste Beratung vom 2. bis 12. Dezember 1901 nahm danach 41½ Stunden in Anspruch. In den 111 Kommissionssitzungen lagen 466 gedruckte Abänderungsanträge vor und wurden 2176 Reden zur Sache und 341 zur Geschäftsordnung gehalten. Herr Gothein hielt 272 Reden, Stadthagen 230, Müller-Sagan 158, Molkenbuhr 131, Spahn 94, Graf Kanitz 90, Paasche 75, Herold 74 u. s. w. Die zweite Lesung vom 14. Oktober bis 11. Dezember nahm in 42 Sitzungen 327 Stunden in Anspruch, die dritte Lesung eine Sitzung von 19 Stunden. Mit den Reden der Abgeordneten sind 2640 Spalten der stenographischen Berichte gefüllt. Davon entfallen 1234 auf die Sozialdemokraten, 401 auf die Freisinnige Vereinigung, 197 auf die Freisinnige Volkspartei, 224 auf das Zentrum, 173 auf die Nationalliberalen, 166 auf die Konservativen, 85 auf die Freikonservativen. Stadthagen füllte 234 Spalten, Bebel 205, Antrick 139, Singer 131, Gothein 167, Pachnicke 82. Dann folgen Molkenbuhr mit 76, Wurm mit 69, Müller-Meiningen mit 68, Graf Kanitz mit 57, Dr. Spahn mit 55, Richter mit 54, Heine mit 53, Haase mit 50, Dr. Paasche mit 46, Gamp mit 38, Bassermann mit 23 Spalten u. s. w.

Zu den Handelsvertragsverhandlungen schreibt die offiziöse „Südd Reichs.-Korresp.", es seien zwar bisher vorbereitende Schritte zu den neuen Unterhandlungen nicht geschehen, es liege aber kein Grund vor, nach dem Jahreswechsel noch länger damit zu warten.

Höhere Bier- und Tabaksteuer wird in den offiziösen „Berl. Pol. Nachr." empfohlen mit der alten Begründung, es handle sich nur um etwas höhere Belastung von Genußmitteln, und wer diese Mehrbelastung vermeiden wolle, der brauche ja nur weniger zu trinken oder zu rauchen.

Für ein neues Militärpensionsgesetz und dessen Erlaß noch in dieser Session tritt die „Nationalliberale Korr." ein. Sie meint, daß eine Revision des Militärpensionsgesetzes auch eine solche des Zivilpensionsgesetzes nach sich ziehen müsse. — Von einem „Nachsichziehen" kann nicht die Rede sein. Wenn überhaupt an den Pensionsgesetzen etwas geändert werden soll, so müssen die Militär- und Zivilpensionsgesetze im Reich und in Preußen gleichzeitig zur Verabschiedung gelangen. Der Erlaß eines Militärgesetzes ist am wenigsten einfach, denn naturgemäß muß dann überhaupt das ganze System der Pensionierungen beim Militär zur Erörterung kommen. Daß der Kriegsminister ein neues Militärpensionsgesetz betreibt, ist ja erklärlich. Was sagt aber Frhr. v. Thielmann dazu, und wie paßt dazu das Jammern der Finanzminister der Einzelstaaten über die ungünstige Finanzlage?

Weitere Einschränkungen der Einwanderungen nach den Vereinigten Staaten sind schon für die nächste Zeit zu erwarten. Die Aufsichtsbehörde hat darauf aufmerksam gemacht, daß während des letzten Jahres die Einwanderung kranker Personen unverhältnismäßig gestiegen ist. Daher wird der Vorschlag gemacht, daß die Dampfer-Gesellschaften, die kranke Personen an Bord nehmen, obgleich sie Mittel zur ärztlichen Untersuchung vor der Einschiffung haben, zu einer entsprechenden Strafe verurteilt werden sollen, weil sie die Gesundheit des amerikanischen Volkes mittelbar dadurch in Gefahr bringen. Diese Maßregel würde allerdings sehr einschneidend auf die Einwanderungsverhältnisse nach den Vereinigten Staaten wirken.

Der Konflikt mit Venezuela.

Nach dem Londoner „Daily Expreß" wurde am Sonntag in einer außerordentlichen Sitzung des Kabinets in Washington vereinbart, daß Präsident Roosevelt, wenn Deutschland und England darauf bestehen, ihn zum Schiedsrichter zu haben, das Schiedsrichteramt übernehmen solle unter der Bedingung, daß er dabei nur als einfacher Bürger und nicht als Präsident der Vereinigten Staaten wirke, damit die Union für den Schiedsspruch nicht verantwortlich gemacht werden könne.

Den Botschaftern der Vereinigten Staaten in Berlin und London werden nach der „Nationalztg." am Montag ausführliche Noten über die Stellung Deutschlands und Englands gegenüber der Schiedsgerichts-Angelegenheit im venezolanischen Konflikt überreicht. Diese Noten äußern sich zu gleich eingehender über die von den beiden Regierungen gemachten Vorbehalte hinsichtlich des Schiedsspruchs und sind vorher von diesen Regierungen vereinbart worden, so daß sie im wesentlichen durchaus übereinstimmen.

Reichskanzler Graf Bülow hat sich, wie „Wolffs Bureau" aus New-York am Montag nachmittag meldet, nach einem Berliner Telegramm der „Associated Preß" über die Venezuelafrage wie folgt geäußert:

Unter den deutschen Forderungen gegen Venezuela haben wir die aus den letzten venezolanischen Bürgerkriegen sich ergebenden vorangestellt. Diese Forderungen haben nicht den Charakter bloßer von der Republik auf geschäftlichem Wege eingegangener Schuldverpflichtungen, sondern erwachsen aus Gewaltthaten, die gegen deutsche Staatsangehörige in Venezuela begangen worden sind, sei es durch Zwangsanleihen, oder durch Beschlagnahme von Vieh ohne jede Bezahlung oder durch Plünderung deutscher Häuser und Besitzungen. Für diese Gewaltthaten war keinerlei Abhilfe von der venezolanischen Regierung zu erlangen, da diese sich rundweg weigerte, die Frage durch diplomatische Verhandlung zu regeln. — Infolgedessen war die deutsche Regierung zu ihrem äußersten Bedauern gezwungen, die Angelegenheit in ihre eigenen Hände zu nehmen. Der erste als Zwangsmaßnahme gegen Venezuela gethane Schritt war die Beschlagnahme seiner Kriegsschiffe. Da diese Maßnahme keine unmittelbare Wirkung hatte, planen wir nunmehr die Blockade der venezolanischen Häfen. Die Blockade wird den Charakter einer Kriegsblockade haben und daher keinen Unterschied hinsichtlich der Nationalität Neutraler machen. Indessen beabsichtigen wir nicht, eine formelle Kriegserklärung zu erlassen, da Deutschland und England für jetzt nur übereingekommen sind, die Küste zu blockieren und keine weiteren Maßnahmen feindseligen Charakters gegen Venezuela zu ergreifen, außer im Falle eines unerwarteten Anlasses. Wir bedauern die Notwendigkeit einer Blockade und werden weiter Sorge tragen, daß durch dieselbe dem neutralen Handel so wenig Unzuträglichkeit und Störung als möglich verursacht werden wird. Natürlich haben wir nicht die geringste Absicht, irgend welche Gebietserwerbungen in Venezuela zu machen. In dieser Beziehung hat die Regierung der Vereinigten Staaten bereits vor Monaten von uns Erklärungen bestimmter Art erhalten. Wir sind der Regierung der Vereinigten Staaten für die Mühe dankbar, die sie aufwendet, um eine Beilegung durch Schiedsspruch zustande zu bringen. Wir denken, daß man auf diesem Wege zu einer billigen Vereinbarung kommen dürfte.

Ein unangenehmes Mißgeschick ist den Engländern zugestoßen. Ihr Kriegsschiff „Fantome" ist bei Barrancas im Orinoco festgekommen und bisher nicht flott geworden; der Orinoco ist im Fallen.

Die Gemahlin des deutschen Geschäftsträgers von Pilgrim in Caracas hat sich am Sonntag in La Guaira an Bord

des deutschen Kriegsschiffes „Stosch“ nach Curaçao begeben.

Ausland.

Frankreich.

Zu einer großen Rauferei kam es in Chaumont (Haute-Marne) in einer nationalistischen Versammlung, der auch die Deputierten Cassagnac, Syveton und Grousset beiwohnten. Mehrere Revolverschüsse wurden abgegeben; drei Personen sind verwundet worden. Militär stellte die Ruhe wieder her.

China.

Zur Räumung Schanghais. „Daily Mail“ meldet aus Schanghai vom Sonntag: Gestern haben zwei Kompagnien deutscher Truppen Schanghai verlassen; die eine geht nach Deutschland, die andere nach Kiautschau.

Beunruhigende Nachrichten kommen aus China. Es scheint fast, als ob sich wieder eine Fremdenhetze vorbereitet. Eine den „North China Daily News“ aus Schensi zugegangene Nachricht besagt, daß Tung-fuh-siang einen großen Vorstoß mit 10 000 Mann Truppen vorbereite; er kaufe große Mengen Getreide und Pferdefutter an und stehe in beständiger Verbindung mit dem in der Provinz Kansu befindlichen Prinzen Tuan. 4000 Mann Truppen, die auf kaiserlichen Befehl aufgelöst wurden, seien unterwegs, um zu Tung-fuh-siang zu stoßen. Dem „Standard“ wird aus Schanghai gemeldet: Hier gehen Gerüchte, Tung-fuh-siang plane die Vernichtung aller Ausländer in Schensi und Kansu und wolle sich der Hauptstadt von Schensi, Hsian-fu, bemächtigen. Von fremdenfreundlichen chinesischen Beamten in Kansu werde, heißt es, den Ausländern der Rat gegeben, die Provinz zu verlassen, da Unruhen bevorständen.

Zur Verhaftung der Humberts.

Ueber den Eindruck, den die endliche Verhaftung der Humberts in Paris gemacht hat, wird der „Nat.-Ztg.“ noch geschrieben: Nach dem Erscheinen des ersten Abendblattes, des „Français“, war Paris Sonnabend Nachmittag in einem halben Taumel. Der fettgedruckte Untertitel kündigte die Verhaftung der Familie Humbert an, und die Camelots riefen sie stellenweise aus trotz des Verbotes, mehr als den Namen des Blattes zu schreien. Das Publikum verhielt sich zuerst kühl und ärgerlich. Wieder eine Ente, sagten die Leute, aber als die Neugierigen die Einzelheiten lasen, da mußten die Zweifel weichen, und die Freude nahm so überhand, daß Unbekannte einander auf der Straße oder im Omnibus die Nachricht mitteilten. Im Justizpalast kannte man sie schon seit Mittag, und man erzählt, daß liebe Kollegen sie einstigen Freunden und Anwälten der Humbert etwas boshaft zur Kenntnis brachten. Der Untersuchungsrichter Lemercier, dem die Affäre Humbert kürzlich entzogen wurde, weil er den Winkelagenten Souffrain mit der Auffindung der Flüchtigen betraut hatte, war freudestrahlend: ich habe ja immer gesagt, sie müssen in Spanien sein, raunte er seinen Bekannten zu. Im Justizministerium soll wahrer Jubel geherrscht haben. Reporter erzählen von Champagnerpfropfen, die sie springen hörten, und weil sie nicht eingeladen wurden, mitzuhalten, thun sie es auf bissige Weise. Ein Mitarbeiter des „Matin“, dem der Justizminister — ohne Champagner — Audienz gab, berichtet, Herr Vallé habe ihm gestanden, er sei noch selten so erfreut gewesen. Da es ihn nicht länger an der Place Vendôme litt, machte er einen Gang über die Boulevards und sah, wie die Leute sich um den „Français“ rissen. Er las auf ihren Gesichtern ihr Erstaunen, hörte die verschiedenen Ausrufe und wie ein Mann sagte: Vallé hat doch Recht gehabt. . . . Diese Worte entschädigten ihn für alle Angriffe und Verdächtigungen, denen er wegen der Humbert ausgesetzt war. Er weiß dem Minister des Aeußeren besonderen Dank dafür, daß alle diplomatischen Agenten Frankreichs im Auslande aufgefordert wurden, sich der Sache anzunehmen und keinen Wink, der ihnen zugehen könnte, zu vernachlässigen. Und wirklich hat man dem französischen Botschafter in Madrid, Herrn Patenôtre, die Verhaftung zu verdanken.

Jetzt erst wird mit Sicherheit bekannt, wie die Madrider Polizei auf die Spur der Humberts gelangt ist, und wer die erste Anwartschaft auf die für Ergreifung der Flüchtlinge ausgesetzte Prämie hat. Wie schon gestern telegraphisch gemeldet, erhielt der französische Botschafter in Madrid am Sonnabend ein anonymes Schreiben, das die Worte enthielt: „Die Humberts wohnen Calle Ferrar 33 in Madrid.“ Der Botschafter übermittelte das Schreiben dem Konsul Labordaire, der wiederum den Zivilgouverneur benachrichtigte. Die gelungene Verhaftung bewies später, daß der Anonymus gut informiert war. Am Sonntag fand sich nun der geheimnisvolle Herr in der französischen Botschaft ein, und nachdem er Schriftproben abgegeben hatte, nahm der Konsul seine Adresse zur Kenntnis. Die Belohnung von 25 000 Franks dürfte ihm zufallen. Er verlangte, vorläufig noch sein Inkognito zu wahren.

Wie der „Anonymus“ zu seiner wichtigen Entdeckung kam, geht aus folgendem Telegramm des „Berl. Lokalanz.“ hervor:

Der mitverhaftete Emile Daurignac, das unbedeutendste Mitglied der Familie, erzählt: „Kürzlich saßen in einem Kaffeehause nächst der Puerta del Sol in Madrid zwei Personen neben mir am Tische. Sie flüsterten miteinander, indem sie meine Physiognomie mit einem Journalbilde verglichen. Damals ließ ich mir von Romain, welcher ein Universalgenie ist, den Bart abnehmen. Romain wollte an mir, da ich eine starke, sehr charakteristische Adlernase habe, sogar rhinoplastische Versuche vornehmen. Ich weigerte mich aber. Nun ist aber erwiesen, daß Emiles Nase die Aufmerksamkeit jenes Anonymus erregte. Emile erzählte bei dieser Gelegenheit noch, daß das „Universalgenie“ Romain das Geschirr reinigte und den Fußboden kehrte, damit auch nicht das kleinste Papierchen in unrechte Hände gerate. Ueber seine künftigen Pläne befragt, sagte Emile: „Ich werde wahrscheinlich meinen in Privatkreisen vielgelobten Bariton ausnützen und Konzertsänger werden. Romains Freundin Blondinette, die Sängerin ist, wird schon ein Engagement vermitteln.“ — Der Kommissar Karo, der die Humberts einfing, wurde befördert, der Madrider Gouverneur vom König und der Infantin Isabella beglückwünscht.

Ueber den Aufenthalt der Humberts im Gefängnis wird demselben Blatte gemeldet: Madame Humbert und ihre Tochter Eva bewohnen recht elegante Räume, einen Saal und zwei Schlafzimmer im Frauengefängnis. Sie verfügen über eine reichhaltige Bibliothek. Madame Therese ist ruhig und guter Dinge, dagegen ist die herzkranke Eva sehr angegriffen. Alle sechs Verhafteten bekommen Essen aus einem feinen Restaurant für Rechnung des Botschafters. Die Männer befinden sich in Einzelhaft. Mme. Humbert ist sehr unruhig, Romain Daurignac dagegen immer frech und zynisch witzelnd. Er sagte unter anderem, sie alle hätten in Madrid falsche Namen getragen. Madame Humbert nannte sich Rita und gab sich als Witwe aus, Emile hieß Leon Marques, Eva Julia und ihr Vater, den sie als ihren Gemahl vorstellte, Carlos Blanco, Romain Daurignac war Herr Pierre Duval. Gestern wohnte Madame Humbert mit Schwester und Tochter der Messe mit großer Andacht in der Gefängnis-Kapelle bei. Nach Beendigung der Messe fühlte sich Madame Humbert unwohl und bekam Nervenkrisis. Der Arzt wurde herbeigeholt, und Eva weinte bitterlich. Die Frauen drückten sich wiederholt „anerkennend“ über den Komfort des Gefängnisses aus. In Paris, wo sie als Mitglieder von Wohlthätigkeitsvereinen oft Gefängnisse besucht hätten, sei es viel schlimmer. Sie bestätigten wiederum, sie sehnten sich nach der Rückkehr nach Frankreich, wo ein Riesenskandal im Anzuge sei. Besonders sei der Direktor einer großen Zeitung kompromittiert. Humbert und die Daurignacs weigerten sich, mit Journalisten zu sprechen. Dagegen erklärte Humbert einem anderen Besucher: Als wir Paris verließen, fahndete die Justiz noch nicht auf uns. Wir flohen, weil die Regierung sich unseres Vermögens bemächtigen wollte. Wir werden beweisen, daß alle unsere Operationen durchaus gesetzlich waren. Ich bin sicher, daß wir freigesprochen werden. Wir sind Opfer hochgestellter Gauner, die uns ausgebeutet haben. Wehe ihnen, ihre Anklagerolle wird sie in den Kot stürzen. Daurignac gesteht ruhig ein, daß die angekündigte Eröffnung des berühmten Geldschranks die Abreise aus Paris im Mai veranlaßte. — Erwähnt sei noch, daß bei der Festnahme Frau Humbert die ihr befreundete Frau Mujica, die Gattin eines höheren Zollbeamten, zum Abschied herzlich umarmte und ihr bei dieser Gelegenheit ein Päckchen mit 175 000 Fr. in Noten in die Taille steckte. Frau Mujica übersandte das Geld den Behörden.

In Paris kursierte gestern das Gerücht, die Familie Humbert sei von neuem entwichen. Die Pariser Präfektur hat indessen keine Nachricht dieser Art erhalten. — Die Präfektur besitzt das Notizbuch Theresens, worin die Namen aller Personen verzeichnet sind, die sie kompromittieren will.

Provinzielles.

Schwetz, 22. Dezember. Von 22 Bewerbern wurde Dr. Keller aus Birnbaum zum Rektor der höheren Mädchenschule vom Magistrat einstimmig gewählt.

Graudenz, 22. Dezember. Der 13jährige Schüler Simon Kulpinski aus Czepanken wurde von der hiesigen Strafkammer wegen zwei schwerer und zwei einfacher Diebstähle und wegen Brandstiftung zu $1^1/_2$ Jahren Gefängnis verurteilt. Der Junge hatte einem Gastwirt aus der Ladenkasse Geld und einem Knecht eine Taschenuhr gestohlen. Am 24. Oktober hatte er sich abends eine Zigarette angezündet und diese durch ein Astloch in die Scheune des Gastwirts Lazarski gesteckt. Nach 15 Minuten war die Scheune niedergebrannt.

Dt.-Krone, 22. Dezember. Die 17—18 Jahre alte Tochter des Tischlermeisters Berg aus Kl.-Nakel wollte aus Prochnow Mehl holen und karrte über den Böthinsee, auf welchem eine Fläche noch offen war. Das junge Mädchen geriet in diese offene Stelle und ertrank.

Marienburg, 22. Dezember. Eine erfreuliche Besserung ist in dem Zustande des verunglückten Gutsbesitzers Paul Tornier aus Tragheim eingetreten. Nachdem Herr T. im hiesigen Diakonissenhause mehr als vierzehn Tage lang ohne Besinnung im Fieberwahn zugebracht hat, ist gestern eine Wendung zum Bessern eingetreten, zur Freude seiner am Krankenbette weilenden Frau. Herr T. erkundigte sich nach dem Befinden seines Leidensgefährten, des Herrn Professor Patzig, der bereits wiederhergestellt ist.

Elbing, 22. Dezember. Ihre goldene Hochzeit begingen die Eigentümer Preuß'schen Eheleute. Aus diesem Anlaß ist ihnen die Ehejubiläums-Medaille verliehen worden. Herr Preuß hat über 50 Jahre ununterbrochen in der Schichau'schen Fabrik gearbeitet.

Danzig, 22. Dezember. Im Stadtverordnetensaale des hiesigen Rathauses fand heute vormittag 9 Uhr die Generalversammlung der Aktionäre der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn zwecks Beschlußfassung uber das Verstaatlichungsangebot statt. Es waren vertreten 9 045 800 Mark Grundkapital durch 15 073 Stimmen. Die Versammlung wurde vom ersten Vorsitzenden des Aufsichtsrats Herrn Geheimen Kommerzienrat Richard Damme eröffnet, welcher feststellte, daß die Versammlung beschlußunfähig sei, da laut Statut $^2/_3$ des Aktienkapitals mit 28 435 Stimmen vertreten sein müßten. In die Erörterung wurde trotzdem eingetreten und die Anfragen einzelner Aktionäre beantwortet. Nachdem sodann Herr Direktor Seering noch einmal die Angelegenheit besprochen und warm für das Verstaatlichungsangebot eingetreten war, wurde die Versammlung nach kaum einstündiger Dauer geschlossen. Eine neue Versammlung dürfte Mitte Januar einberufen werden.

Danzig, 22. Dezember. Von der Kapelle des St. Marienkrankenhauses erfolgte heute morgen die Beisetzung der vor einigen Tagen verstorbenen Oberin Schwester Theodora (im bürgerlichen Leben Marie Schwenger). Katholische Geistliche aus Stadt und Provinz, Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden und ein zahlreiches Trauergefolge gaben der Verstorbenen das letzte Geleite. — In Schidlitz in der Oberstraße entstand gestern eine Schlägerei, bei der wiederum das Messer eine Hauptrolle spielte. Der Arbeiter Robert Falk versetzte den Arbeitern Georg Schulz und Friedr. Schnegotzki mehrere Messerstiche, so daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußten. Der Polizei gelang es, den Messerstecher zu verhaften.

Mühlhausen, 22. Dezember. Meiereibesitzer Liedtke aus Neumark fiel so unglücklich auf seinem Hofe, daß er sich einen schweren Bruch zuzog. Liedtke mußte sich in Königsberg einer Operation unterziehen.

Mohrungen, 22. Dezember. Für die 190jährige Wiederkehr des Todestages des Dichters Johann Gottfried von Herder am 18. Dezember k. Js. werden Vorbereitungen zu einer Gedächtnisfeier getroffen. Unter dem Vorsitz des Landrats Dr. von Veit hat sich ein Arbeitsausschuß gebildet. Anläßlich der Gedenkfeier wird die Gründung einer Herder-Stiftung geplant, die Studierenden der evangelischen Theologie aus der Provinz Ostpreußen unter besonderer Berücksichtigung der Söhne der Vaterstadt Herders und des Kreises Mohrungen die Wege ebnen helfen soll. Gegebenenfalls soll sie auch zur Förderung solcher Theologen Ostpreußens Verwendnng finden, die ihr zweitens Examen bestanden haben und sich durch eine Reise oder durch litterarhistorische Studien eine Vertiefung ihrer allgemeinen Bildung erwerben wollen.

Allenstein, 22. Dezember. Eine neue Steuerquelle will die Stadt Allenstein erschließen. Der Grundstücksspekulation soll durch die Umsatzsteuer begegnet werden. Bisher wurde die Steuer nach der gerichtlichen Auflassung erhoben. Da vielfach Schiebungen zu Ungunsten der Stadt vorgekommen sind, indem ein Grundstück in kurzer Zeit mehrfach veräußert wurde, ohne daß eine Auflassung erfolgte, beschlossen die Stadtverordneten, in Zukunft die Umsatzsteuer bei jeder Grundstücksveräußerung zu erheben. — Gerichtsvollzieher Guddat, der sich mit Maurermeister Haupt und mehreren anderen Herren auf der Jagd befand, machte kurz vor Abbruch der Jagd den Vorschlag, noch ein kleines Gehölz zu durchsuchen. Kaum war die Jagdgesellschaft dem Vorschlage gefolgt, als sich das Gewehr des Herrn Haupt, der einige Schritte hinter Guddat folgte, entlud. Die ganze Schrotladung ging Herrn Guddat in den Hinterkopf. Er fiel tödlich getroffen zur Erde und starb auf dem Transport nach der Stadt. G. hinterläßt eine Witwe und 3 Kinder. — Unter dem Verdacht der Unterschlagung ist der Oberkellner Wichmann des Hotels „Reichshof“ am Freitag in Untersuchungshaft genommen worden.

Königsberg, 22. Dezember. Aufsehen erregt das Verschwinden des hiesigen Polizeisekretärs Bargwitz. Bei einer Revision der ihm unterstellten Alters- und Invaliditätsmarkenkasse stellte sich ein erhebliches Manko heraus. Auch hat der Verschwundene eine Menge Privatschulden hinterlassen.

Königsberg, 22. Dezember. Der in der Landhofmeisterstraße Nr. 12 wohnhafte Agent Wolff erhängte sich nach der „Königsberger Allg. Ztg.“ an einem Thürdrücker des Hausflurs mittels seines Halstuches.

Tilsit, 22. Dezember. Entgleist ist bei Motzischken ein Zug der Kleinbahn Pogegen-Schmalleningken. Ob und welcher Schaden dabei entstanden ist, konnte noch nicht festgestellt werden. — Erhängt hat sich der Schneidermeister G. in seiner Wohnung. Die Gründe sind unbekannt.

Inowrazlaw, 22. Dezember. Die Strafkammer in Inowrazlaw verurteilte die polnische Schülerin der zweiten Klasse der Inowrazlawer Töchterschule, Kopec, wegen Majestätsbeleidigung zu vierzehn Tagen Gefängnis. Als anläßlich der Anwesenheit des Kaiserpaares in Posen in der Schule Broschen mit den Bildnissen des Kaiserpaares verteilt wurden, warf die Kopec die Brosche zur Erde, spie darauf und zertrat sie. — Wegen Majestätsbeleidigung durch eine Aeußerung über die Kaiserrede in Posen ist in Inowrazlaw ein 18jähriger Scharwerker aus Kosuszkowo-Wola zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Bromberg, 21. Dezember. Erfroren aufgefunden wurde in vergangener Nacht der Schiffsbauer Franz Lenski im Flur seiner Wohnung, Thornerstraße 41.

Rogowo, 22. Dezember. Der Vormittags-Personenzug der Kleinbahn, von Oschnau kommend, entgleiste in der Nähe der Station Neitwalde, kurz vor Rogowo. Glücklicherweise ist niemand dabei zu Schaden gekommen. Da viele Streckenarbeiter sich in der Nähe der Unfallstätte befanden, wurde die Strecke bald wieder frei gemacht und traf der Zug mit ca. $1^1/_2$-stündiger Verspätung hier ein.

Landsberg a. W., 22. Dezember. Oberbürgermeister Ancker ist in der heutigen Stadtverordnetensitzung auf 12 Jahre wiedergewählt worden. Sein Gehalt wurde von 8500 auf 9500 Mark erhöht und soll alle drei Jahre um 500 Mark steigen. Ferner wurde der Wohnungsgeldzuschuß von 540 auf 750 Mark erhöht.

Pelplin, 22. Dezember. Die Zuckerfabrik Pelplin beendete am 18. Dezember ihre Kampagne. Verarbeitet wurden 792 130 Zentner Rüben (gegen 1 496 230 Zentner im Vorjahre.) Die Verarbeitung wurde durch sehr viel Schmutz, durch Stockrüben und durch anhaltende Kälte sehr erschwert.

Marggrabowa, 22. Dezember. Harte aber gerechte Strafe. Ein hiesiges Ehepaar wurde vom hiesigen Schöffengericht mit je zwei Tagen Gefängnis bestraft, weil beide die bezüglich des Scharlachfiebers ergangenen Anordnungen wissentlich übertreten hatten.

Bentschen, 22. Dezember. Ein Betrüger hat unsere Gegend heimgesucht und namentlich Wirtschafts- und andere Beamte um kleinere Beträge geprellt. Er gab sich für einen Reisenden aus und bot den Leuten Spiritus-Glühlichtlampen an. Wenn ein Geschäft abgeschlossen wurde, ließ er sich eine Anzahlung von 3 Mark geben. Die Lampen, sagte er würden in den nächsten Tagen geschickt werden. Sie sind aber bis heute noch nicht angelangt und kommen auch nicht, denn die vorgeschobene Firma hat auf eine Anfrage geantwortet, daß sie keine Reisenden unterhalte.

Posen, 22. Dezember. Der Erzbischof v. Stablewski in Posen ist nach der „Germania“ ernst erkrankt. Doch sei eine leichte Besserung zu konstatieren. Aus Anlaß des schlechten Gesundheitszustandes des Erzbischofs werden im letzten „Kirchen-Amtsblatt“ kirchliche Fürbitten angeordnet.

Lokales.

Thorn, 23. Dezember.

— **Personalien.** Dem Amtsrichter Werne aus Rosenberg Westpr., zur Zeit in Cleve, ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienste mit Pension erteilt worden. Der Gerichtsvollzieher kraft Auftrags Ernst Kasten in Carthaus ist zum etatsmäßigen Gerichtsvollzieher bei dem Amtsgericht daselbst ernannt worden. Der Rechtsanwalt Dr. Eduard Heymann in Danzig ist in die Liste der bei dem Amtsgericht und dem Landgericht in Danzig zugelassenen Rechtsanwälte eingetragen worden.

— **Gerichtsschreibergehilfenprüfung.** Die am 20. d. Mts. bei dem Königlichen Landgericht hierselbst abgehaltene Gerichtsschreibergehilfenprüfung haben die Militäranwärter Groehn, Farchmin und Turbanski aus Thorn bestanden.

— **Einbanddecken für die Illustrierte Sonntagsbeilage** in moderner und geschmackvoller Ausführung empfehlen wir unseren Abonnenten zum Preise von 1 Mark. Bestellungen werden in unserer Geschäftsstelle entgegengenommen.

— **Westpreußischer Provinzial-Lehrerverein.** Unter Vorsitz des Herrn Taubstummenlehrers Wollermann in Schlochau hat sich dortselbst eine Militärkommission gebildet, so daß Westpreußen nun 14 derartige Kommissionen besitzt, welche den Volksschullehrern bei dem einjährig-freiwilligen Militärdienst mit Rat und That zur Seite stehen wollen.

— **Milchbeförderung.** Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat bestimmt, daß bei der Beförderung von Milch auf der Eisenbahn von der Erhebung der in den Beförderungsbestimmungen vorgeschriebenen monatlichen Mindestfracht von 5 Mk. abzusehen ist, wenn eine Beförderung von Milch im Laufe des Kalendermonats nicht stattgefunden hat.

— **Neue Fährtarife.** Für die Schiffahrts- und Flößereiabgaben auf der Elbinger Weichsel sind neue Tarife erlassen worden, die mit dem 1. Februar 1903 in kraft treten. Die Tarife sollen zunächst für eine 3jährige Uebergangszeit gelten.

— **Der Titel Oberbriefträger,** Oberpostschaffner oder Oberleitungsaufseher soll zugleich mit der Verleihung goldener Schulterplattschnüre etatsmäßig angestellten Unterbeamten der Postverwaltung bei tadelsfreier Führung nach einer Gesamtdienstzeit von 15 Jahren fortan erteilt werden.

— **Die Kleinbahn-Gesellschaft Thorn-Leibitsch** hielt gestern mittag von 1 Uhr an im Kreishause eine Generalversammlung ab, in der auch die ungenügende Zugverbindung zwischen den beiden Orten erörtert wurde. Es wird geplant, vom 1. April n. Js. ab einen weiteren Zug einzulegen, um den mehrfach geäußerten Wünschen gerecht zu werden. **Die Weiterführung des Kleinbahnzuges nach dem kleinen Bahnhofe** hat aus bahntechnischen Gründen noch nicht stattfinden können, doch sollen in dieser Angelegenheit Verhandlungen mit der Eisenbahndirektion angeknüpft werden. Außer der Generalversammlung fand auch eine Sitzung des Aufsichtsrates statt.

— **Königsberg-Breslauer D-Zug.** Wie bereits berichtet, haben sich die Vertreter der kgl. Eisenbahn-Direktionen Danzig-Königsberg-Bromberg auf der letzten Fahrplan-Konferenz in Graudenz der Ueberlegung des obigen D-Zuges auf die Strecke Marienburg-Thorn gegenüber nicht ablehnend, sondern sympathisch gezeigt. Hieraus läßt sich wohl schließen, daß die bautechnischen Bedenken nicht mehr vorhanden sind. Wenn man von Bromberg absieht, hat die ganze 128 Kilometer lange Strecke Dirschau-Bromberg wenig Interesse, da dieselbe auch nicht eine Stadt berührt; während von der nur 6 Kilometer längeren Strecke Marienburg-Thorn die Städte Culmsee, Graudenz, Garnsee, Marienwerder und Stuhm direkt, und die Städte Culm und Lessen in unmittelbarer Nähe berührt werden. Hiernach steht die Bedürfnisfrage für letztere Strecke außer allem Zweifel und der D-Zug würde dann auch eine bessere Besetzung aufweisen. Sämtliche Weichselstädte haben mit der Provinzialhauptstadt Danzig rege Handelsbeziehungen, und obwohl Danzig so nahe liegt, war es bis vor kurzem von Thorn aus nicht möglich, an einem Tage in Danzig Geschäfte abzuwickeln, wenn man nicht den Umweg über Bromberg machen wollte. Eine bessere Verkehrsverbindung der Weichselstädte mit Danzig, sowie mit dem Norden ist durchaus erforderlich und muß seitens der Vertreter der betreffenden Städte, sowie der Vertreter des Handels mit allen Mitteln angestrebt werden. Die Vertreter des Danziger Handels haben alle Ursache, für bessere Verkehrsverhältnisse mit den Weichselstädten einzutreten, und es würde nicht zu verstehen sein, wenn Danzig sich der Ueberlegung des D-Zuges auf die Weichselstädtebahn entgegenstellen wollte. Es bleibt nebenbei Danzig unbenommen, auch seinerseits für gute Bahnverbindungen mit Bromberg einzutreten. Sehr bedauerlich ist es aber, daß sich die Vertreter der kgl. Eisenbahn-Direktionen auf der Graudenzer Fahrplan-Konferenz so ablehnend gegenüber besseren Anschlüssen von Marienburg nach Elbing-Königsberg verhalten haben. Nichtsdestoweniger möge dieses die Vertreter bei den künftigen Eisenbahn-Konferenzen nicht abhalten, immer wieder diese Forderung zu stellen, die Notwendigkeit ritt hier so offenbar zutage, daß sich die Eisenbahnbehörden nicht mehr lange dagegen verschließen können.

— **„Die Wandlungen des Thorner Handels“,** unter diesem Titel hat die Thorner Handelskammer aus Anlaß ihres 50jährigen Bestehens eine Festschrift herausgegeben, die 63 Seiten stark ist und einen genauen Ueberblick über die Entwickelung des Thorner Handels im Laufe der Jahrhunderte bis zur Jetztzeit giebt. Auf eine absatzweise Wiedergabe des hochinteressanten Werkes glauben wir verzichten zu können, da wir seiner Zeit bereits mehrere ausführliche Artikel über die Geschichte des Thorner Handels und der Thorner Handelskammer veröffentlicht haben. Hervorheben wollen wir nur den Schlußpassus der Broschüre. In demselben heißt es: „So feiert denn die Handelskammer das Fest ihres fünfzigjährigen Bestehens in einer Zeit, die nicht gerade zu besonderer Festfreude anregt, jedoch auch keinen Anlaß giebt, mutlos zu werden, denn trotz der bestehenden Unsicherheit über die Zukunft unserer Vertragspolitik steht doch wohl fest, daß zwischen Deutschand und Rußland ein Handelsvertrag zu Stande kommen wird, denn beide Länder wissen genau, daß ihre Interessen dies erfordern. Unsere Interessen erfordern aber noch die Erweiterung und Verbesserung der Bahnanlagen in unserem Bezirke und die weitere Regulierung unserer Wasserstraßen. Wir können daher unseren Rückblik nicht besser endigen als mit den Schlußworten unseres ersten Jahresberichtes: „Möge eine Hohe Regierung unsere lebhaftesten Wünsche betreffs Vermehrung der Kommunikationsmittel hochgeneigtest berücksichtigen, wir wollen dann mit neuem Eifer dahin streben, daß Thorn, wenn auch nicht seinen alten Rang, doch eine achtbare Stellung in der Handelswelt einnehme.“

— **Der Gewerkverein der Schuhmacher und Lederarbeiter** (Hirsch-Duncker) feiert am 1. Weihnachtsfeiertage, abends von 6 Uhr an, im Saale des Herrn Nicolai sein zwölftes Stiftungsfest, bestehend in humoristischen Vorträgen und Tanz. Eintritt für Mitglieder 50 Pf., Nichtmitglieder 75 Pf., Damen frei.

— **Zinsenempfänger gesucht!** Bei dem Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2 besteht ein Fonds, der seiner Zeit aus Mitteln des Prinzen Alexander von Preußen gebildet worden ist. Die Zinsen dieses Kapitals sind nach den Statuten zumteil für die Unteroffiziere und Mannschaften des ehemaligen Bataillons „Graudenz“ 1. Garde-Grenadier-Landwehr-Regiment bestimmt oder sollen, soweit dieselben im Kriege oder im Dienst verstorben sind, den Hinterbliebenen im Bedürftigkeitsfalle als Unterstützung überwiesen werden. Die Auszahlung der Zinsen erfolgt alljährlich am 21. Juni, dem Geburtstage des Prinzen Alexander. In Fällen, in denen schleunige Bewilligung der Unterstützung geboten ist, kann dieselbe auch zu jeder anderen Zeit gezahlt werden. Etwaige Meldungen sind an die hiesige Polizeibehörde zu richten.

— **Ein trauriges Weihnachten** ist der Familie des Weichenstellers Schröder in Mocker beschieden. Wie die angestellten Ermittelungen ergeben haben, ist der am Sonntag abend auf der Weichsel eingebrochene und ertrunkene Unbekannte, von dem wir gestern berichteten, zweifellos der Weichensteller Martin Schröder aus Mocker, Bornstraße 7. Derselbe sollte am Sonntag abend 10 Uhr auf dem Hauptbahnhofe seinen Dienst antreten. Der aufgefundene Stock ist von dem Sohne des Ertrunkenen rekognosziert worden.

— **Wegen fahrlässiger Brandstiftung** ist die Wäscherin Pauline Borowski, Mellienstr. 58, verhaftet worden. Dieselbe hat in der Nacht vom 21. zum 22. Dezember an ihrem Wohnhause unter dem Fenster Feuer angelegt und auch gestern abend wieder in ihrer Wohnung selber einen Brand angezündet. Kurz nach ihrem Fortgange aus dem Hause ist das Feuer jedoch beide Male glücklicherweise von den Hausbewohnern entdeckt und im Entstehen gelöscht worden. An den bezeichneten Stellen wurden alte Lumpen, die mit Petroleum übergossen waren, und Kienspäne vorgefunden. Die besseren Sachen hatte die B. aus dem Kleiderspinde entfernt und in Sicherheit gebracht. Dabei hatte sie ihre ärmliche Ausstattung mit 1000 Mark in der Feuerversicherung versichert. Im April d. Js. hat sie schon einmal eine ähnliche Brandstiftung an ihrem Hause in der Kirchhofstraße vorgenommen.

t. **Ueberfahren** wurde heute mittag beinahe ein junger Mann in der Breitestraße durch ein von einem Soldaten gelenktes, rasch fahrendes Fuhrwerk. Der junge Mann bekam durch die Pferde einen so starken Stoß, daß er mehrere Schritte vorwärts flog und mit dem Kopf auf den Rinnsteinbord aufschlug. Er hatte es nur seiner dicken Pelzmütze zu danken, daß er keine Verletzungen am Kopfe davon trug. Der Wagenlenker fuhr sehr schnell davon, ohne sich um den Gefallenen zu kümmern.

— **Strafkammer.** In der gestrigen Sitzung standen 8 Sachen zur Verhandlung an. Unter der Beschuldigung der Nötigung betrat in der ersten der Besitzer Josef Gorecki aus Mocker die Anklagebank. Am 14. Oktober d. Js. verzog die Steinsetzerfrau Pawalkiewicz von Mocker nach der Culmervorstadt. Mit dem Transport ihrer Möbel hatte sie den Angeklagten beauftragt und mit diesem eine Entschädigung von 2 Mark vereinbart. Nachdem Angeklagter die Möbel aus der Wohnstube nach der neuen Wohnung geschafft hatte, verlangte die Frau Pawalkiewicz von ihm, daß er auch die in einem Stalle aufbewahrten Gegenstände dorthin bringe. Dessen weigerte sich der Angeklagte; er forderte die Frau Pawalkiewicz vielmehr zur Zahlung der ausbedungenen 2 Mk. auf und, da solche nicht erfolgte, nahm er der Frau Pawalkiewicz einen Regulator fort, um sich an demselben schadlos zu halten. Die Einsprüche der Frau Pawalkiewicz gegen die Wegnahme des Regulators ließ er unberücksichtigt, auch schob er dieselbe zur Seite, als sie ihm beim Fortgehen den Weg vertrat. Den Regulator hat sie erst späterhin zurückbekommen, nachdem sie die 2 Mk. bezahlt hatte. Angeklagter wurde der Nötigung für überführt erachtet und zu 10 Mk. Geldstrafe, eventuell 2 Tagen Gefängnis verurteilt. — Die Anklage in der zweiten Sache richtete sich gegen den Arbeiter Franz Koschinski, die Witwe Dorothea Koschinski aus Thorn und den Töpfergesellen Josef Kuplinski aus Schoenhagen. Von den Angeklagten war Franz Koschinski beschuldigt, am 27. April d. Js. in die Wohnung des Schmieds Marchlewski auf Jakobs-Vorstadt eingedrungen zu sein und den Marchlewski durch Fußstöße mißhandelt zu haben. Ferner soll er und die beiden anderen Angeklagten den Marchlewsi am 8. Juni d. Js. in der Schlachthausstraße beleidigt, zur Erde geworfen und geschlagen haben. Alle drei Angeklagte wurden für schuldig befunden. Während Franz Koschinski zu 1 Jahr 3 Monaten verurteilt und sofort verhaftet wurde, erkannte der Gerichtshof gegen Kuplinski auf eine Gefängnisstrafe von 1 Monat und gegen die Witwe Koschinski auf eine Geldstrafe von 10 Mk. — Wegen strafbaren Eigennutzes bezw. Beihülfe hatten sich demnächst der Arbeiter Friedrich Sontowski, der Fuhrmann Carl Rindt und der Käthner Friedrich Templin aus Briesen zu verantworten. Sontowski hatte bei dem Mühlenbesitzer Technau in Briesen eine Wohnnng inne, aus der er vor Ablauf der Mietszeit und ohne Bezahlung des vom Vermieter verlangten Mietzinses herauszog. Beim Wegfahren der Möbel waren ihm die beiden Mitangiklagten behilflich, denen der Vermieter gleichfalls den Transport der Möbel untersagt hatte. Der Gerichtshof sprach nur die beiden ersten Angeklagten schuldig und verurteilte von ihnen den Sontowski zu einer Geldstrafe von 30 Mk. und den Rindt zu einer solchen von 20 Mk. Templin wurde freigesprochen. — Gegen die Anklage des Hausfriedensbruchs und der Körperverletzung hatten sich sodann die Maurer Thomas Libera, dessen Bruder Franz und der Sohn des letzteren Theofil aus Culm zu verteidigen. Die Angeklagten gerieten am 20. Mai 1902 in der Wohnung ihrer Mutter bezw. Großmutter miteinander in Streit, der damit seinen Abschluß fand, daß die Angeklagten gegenseitig auf einander einschlugen. Um dem Streite ein Ende zu machen, forderte die Mutter ihre Söhne zum Verlassen ihrer Wohnung auf; dieser Aufforderung kamen sie aber nicht nach. Der Gerichtshof erkannte gegen Thomas Libera, der wegen Körperverletzung schon mehrfach vorbestraft ist, auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten. Franz Libera wurde mit einer Geldstrafe von 20 Mk., Theofil mit einer solchen von 40 Mk., eventuell mit entsprechenden Gefängnisstrafen belegt. — Aus der Untersuchungshaft vorgeführt erschien darauf der Arbeiter Leo Dybowski, ohne Domizil auf der Anklagebank, der am 18. November d. Js. von einem auf dem altstädtischen Markte stehenden Wagen der Besitzerfrau Krüger aus Rentschkau eine große Petroleumkannne weggenommen und nach seiner Festnahme eine Wasserkanne im Polizeigewahrsam hier zerschlagen hat. Er wurde wegen Diebstahls und Sachbeschädigung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. — Die letzte Verhandlung betraf den Arbeiter Franz Cerski aus Culm. Cerski war geständig, seinen Namen in seiner Geburtsurkunde von Cyrski auf Cerski abgeändert zu haben. Gegen ihn lautete das Urteil wegen Urkundenfälschung auf 3 Tage Gefängnis. — 2 Sachen wurden vertagt.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 5 Grad Kälte.

— **Barometerstand** 28,4 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel 0,98 Meter.

— **Verhaftet** wurden 10 Personen.

— **Zugelaufen** ein kleiner, weiß- und braungefleckter Hund bei dem Wallmeister Dietz, Rudaker Baracken.

— **Podgorz,** 22. Dezember. Auf der Eisenbahnbrücke wurde Freitag abends von dem von Graudenz einlaufenden Zuge ein großer Jagdhund totgefahren. Erst auf dem Hauptbahnhofe wurde dieser Vorfall bemerkt und die Maschine von dem Hundefleisch und den Knochen gesäubert. — Das letzte Schießen im Jahre 1902 hat am Sonnabend auf dem Schießplatze stattgefunden. Scharfgeschossen aus Geschützen hat an diesem Tage das 1. Bat. Fußart.-Regts. Nr. 15

Kleine Chronik.

* Neßler verhaftet. Der aus Berlin flüchtige Depotverwalter der „Darmstädter Bank“, Maximilian Neßler, wurde gestern in einem Hotel in Brunnen, Kanton Schwyz, durch die schweizerische Staatsanwaltschaft verhaftet. Er ist geständig.

* Der jüngste Erdbebenort Andischan und Umgegend haben entsetzlich gelitten. Nach ungefährer Zählung sind 2500 Menschen umgekommen und 160000 Häuser zerstört. Trotz der Hilfsmaßnahmen der Regierung leidet die Bevölkerung durch Hunger und Kälte. Die unterirdischen Stöße und Bodenerschütterungen dauern fort, namentlich bei dem Dorfe Assaki.

* Funkensprache über den Ozean. Marconi telegraphiert der „Agenzia Stefani“ aus Glace-Bay (Neu-Schottland), daß ihm die Herstellung einer drahtlosen telegraphischen Verbindung über den atlantischen Ozean, zwischen Cap Breton und Cornwall, vollkommen geglückt sei, und die ersten Depeschen an den König von Italien und den König von England, darunter ein Telegramm des Generalgouverneurs von Canada an König Eduard, abgegangen seien. — Die „Times“ veröffentlichen eine Depesche eines Spezial-Korrespondenten, die von Marconi's Station für drahtlose Telegraphie in Glace-Bay (Neu-Schottland) in Gegenwart des Korrespondenten befördert wurde und in der die Grüße des Erfinders an England und Italien übermittelt werden.

* Schweres Eisenbahnunglück. Ein auf der Fahrt von San Franzisko nach Los Angelos befindlicher Zug wurde gestern in der Nähe von Hotsprings von einem nachfolgenden Zuge angerannt. 23 Personen wurden hierbei getötet.

Neueste Nachrichten.

Zu dem Verschwinden der Kronprinzessin von Sachsen.

Wien, 23. Dezember. Aus Salzburg wird zu dem Verschwinden der Kronprinzessin von Sachsen gemeldet: Die Kronprinzessin traf am 10. Dezember aus Dresden hier ein und reiste in der Nacht vom 11. zum 12. Dezember in Begleitung ihres Bruders Erzherzog Ludwig Ferdinand wieder von hier ab, wie es heißt nach der Schweiz und nach Frankreich. Die Abreise der Kronprinzessin erfolgte nach heftigen Szenen, da die Eltern die Prinzessin aufgefordert hatten, wieder nach Dresden zurückzukehren.

Salzburg, 23. Dezember. Wie das „N. Wiener Tagebl.“ meldet, reiste die Kronprinzessin von Sachsen ganz allein von hier ab. Sie begab sich allein nach dem Bahnhofe und verlangte eine Fahrkarte nach einem Nachbarorte. Die Kronprinzessin wurde erkannt, jedoch nicht angesprochen. Der Grund zu der plötzlichen Abreise ist in Familienstreitigkeiten zu suchen.

Genf, 23. Dezember. Die Kronprinzessin von Sachsen ist hier eingetroffen.

Potsdam, 23. Dezember. Die Kaiserlichen Prinzen August und Oskar trafen gestern abend 9 Uhr auf Wildparkstation, von Plön kommend, ein und haben sich nach dem Neuen Palais begeben.

Dresden, 23. Dezember. Die Besserung in dem Befinden des Königs macht erfreuliche Fortschritte. Fiebererscheinungen sind nicht wiedergekehrt und der Katarrh hat abgenommen.

Essen a. R., 23. Dezember. In einem Neubau in Essen brach ein Gerüst, wodurch zwei Arbeiter leicht und zwei schwer verletzt wurden. — Auf der Zeche Franziksa-Tiefbau wurden zwei Bergarbeiter von einem in den Bremsberg stürzenden Wagen erschlagen.

Hannover, 23. Dezember. In dem hiesigen Warenhause von P. Joske brach Großfeuer aus, welches das dreistöckige Gebäude vollständig einäscherte.

Preßburg, 23. Dezember. Im erzherzoglich Friedrich'schen Palais hat die Verlobung der Tochter des Erzherzogs Friedrich, Erzherzogin Marie Anna, mit dem Prinzen Elias von Parma stattgefunden.

Graz (Steiermark), 23. Dezember. Prof. Freiherr v. Kraft-Ebing, der berühmte Psychiatriker ist gestorben.

Genf, 23. November. Vergangene Nacht wurde **eine Bombe vor** das Monumentalportal der **Kathedrale St. Peter** geworfen. Durch dieselbe wurde das Portal zerstört und zahlreiche Fensterscheiben benachbarter Häuser zertrümmert. Auf dem Platze vor der Kathedrale wurden Stücke eines Drahtes, Nägel und Fetzen des italienischen Blattes „Il Secolo“ gefunden.

Spezia, 23. Dezember. Der italienische Kreuzer „Elba“ ist nach Venezuela abgegangen.

London, 23. Dezember. Der Erzbischof von Canterbury ist gestorben.

New-York, 23. Dezember. Nach einer Depesche des „New-York Journal“ aus Caracas soll Präsident Castro plötzlich von einer geheimnisvollen Krankheit ergriffen sein.

Caracas, 23. Dezember. Die Meldung, daß Präsident Castro erkrankt sei, ist unrichtig.

Port au Prince, 23. Dezember. Der von den Truppen zum Präsidenten ausgerufene General Alexis Nord wurde von der Kammer zum Präsidenten gewählt.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 23. Dezember. Fonds fest.		22. Dezbr.
Russische Banknoten	216 05	216,05
Warschau 8 Tage	215,75	—,—
Oesterr. Banknoten	85,40	85,35
Preuß. Konsols 3 pCt.	91,50	91,50
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	102,10	101,90
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	101,90	101,90
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	91,50	91,50
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$ pCt.	102,20	102,10
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	88,40	89,30
do. " $3^1/_2$ pCt. do.	98,90	98,40
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	99,30	99,25
" " 4 pCt.	102,90	102,75
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	99,40	—,—
Türk. 1 % Anleihe C.	31,75	31,80
Italien. Rente 4 pCt.	100 25	—,—
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	85,30	85,20
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	189,40	189,10
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	203,25	200,30
Harpener Bergw.-Akt.	166,80	165,50
Laurahütte Aktien	207,—	205,80
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	100 —	100,—
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Dezember	160,25	159,25
" Mai	158,50	157,50
" Juli	159,75	159,25
" loco Newyork	$79^3/_4$	$79^5/_8$
Roggen: Dezember	138,50	138,25
" Mai	140,75	140,50
" Juli	—,—	141,25
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	42,—	42,—

Wechsel-Diskont 4 pCt. Lombard-Zinsfuß 5 pCt.

Die Firma **P. Smolinski** in Thorn ist heute gelöscht worden. H.-R. A 80.

Thorn, den 22. Dezember 1902.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Buchbinderarbeiten für die hiesige Kommunal- und Polizeiverwaltung bezw. für die städtischen Schulen und Institute sollen für das nächste Etatsjahr 1. April 1903/04 dem Mindestfordernden übertragen werden.

Zu diesem Zwecke haben wir auf

Sonnabend, d. 3. Januar 1903, vormittags 11 Uhr

in unserem Bureau I einen Submissionstermin anberaumt, bis zu welchem Bewerber versiegelte, mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten mit Preisforderung in dem bezeichneten Bureau einreichen wollen.

Die Bedingungen liegen in dem genannten Bureau zur Einsicht aus.

Thorn, den 6. Dezember 1902.

Der Magistrat.

Königl. preuß. Lotterie.

Zur bevorstehenden I. Klasse habe noch 1/2, 1/4, 1/10 Lose abzugeben.

Dauben,
Königlicher Lotterie-Einnehmer.

6000 oder auch 7000 Mk.

zur sicheren Stelle gleich oder später **gesucht.** Gefällige Offerten an **Rud. Liedtke,** Marienstr. 7, II.

---

600 Mark

auf ein Grundstück zur sicheren Stelle **gesucht.** Zu erfr. in d. Geschäftsst. d Z.

---

600 Mark

auf sichere Stelle sofort **gesucht.** Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg.

Student (Mathematiker)
erteilt bis 10. Januar

Nachhilfestunden in Mathematik.

Offerten unter **C. B. 23** in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein Klavierspieler

wünscht für die Abende des 1. und 2. Feiertages von 8 Uhr ab Beschäftigung. **Neustädt. Markt 18, II.**

Hotel- u. Landwirtin, Stützen, Kochmamsell, Köchin, Kindergärtnerin, Bonnen, Nähterinnen, Buffetfräulein, Verkäuferinnen f. Konditorei, Stubenmädchen, Mädchen für alles, Kellnerlehrlinge, Hausdiener, Kutscher und **Laufburschen** erhalten von sofort oder 1. Januar gute Stellungen.

Stanislaus Lewandowski,
Agent u. Stellenverm., Heiligegeiststr. 17.
Fernsprecher 52.

Eine anst. kinderliebe Wittwe

wünscht **schulpflichtige Kinder in Pension zu nehmen.** Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Damen, welche das **Frisieren** gründlich erlernen wollen, können sich jederzeit melden.
Neustädt. Markt 18, II.

Reiche Heirat vermittelt **Bureau Krämer, Leipzig,** Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Reinschriften
und
Vervielfältigungen
von Schriftsätzen
mittelst Schreibmaschine
„The Cyclostyle" pp.
werden besorgt
Tuchmacherstraße 4, II.

Für Zahnleidende!

Schmerzloses Zahnziehen, künstlicher Zahnersatz, Plomben 2c.

Sorgfältigste Ausführung sämtlicher Arbeiten bei **weitgehendster Garantie.**

Teilzahlung wird bereitwilligst gewährt.

Frau Margarete Fehlauer
Seglerstraße 29, II.

Gebiss-Reparaturen werden sofort erledigt.

Photographischer Apparat

13:18, nebst allem Zubehör, ist sofort **zu verkaufen.** Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine fast neue Puppenstube

nebst einer großen und einer kleinen **Kugel-Gelenk-Puppe,** sowie ein gut erhaltener **Puppenwagen** billig zu verkaufen **B. Müller,**
Mocker, Lindenstraße 5.

Zum Feste empfehlen:

Feinsten Beluga-Malossol-Caviar

sowie

sämtliche Delikatessen der Jahreszeit.

L. Dammann & Kordes, Thorn

Telephon 51.

Anzugstoffe — **Hosen- und Paletotstoffe, Damentuche** empfiehlt in moderner Auswahl **Carl Mallon, Thorn.**

Fell-Vorlagen

mit **Futter, 1,75, 2,50, 3, 4, 6** und **8** Mark, empfiehlt

Gustav Elias.

Reisedecken — **Reiseplaids, Rugs, Kameelhaardecken** empfiehlt **Carl Mallon, Thorn.**

Vollständiger

Schuhwaren-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts
zu jedem annehmbaren Preise
für
Herren, Damen und Kinder
in
Ross-, Boxkalf- und Chevreauxleder,
ferner
Promenadenschuhe, Ballschuhe, Gesellschaftsschuhe, russ. Gummischuhe, auch mit Sporeinsätze-Sporen, **Reitstiefel**
so lange der Vorrat reicht, **sehr billig!**

Johann Witkowski
Thorn, Breitestrasse 25.
Auch **verkaufe das Geschäft im ganzen,** beste Lage Thorns!

Russische Gummischuhe sehr billig!

Viel Handarbeit! Gute Ware! Sehr billig!

Warme Füsse behält Jeder, der **Cocos** als Fußbodenbelag wählt.

Empfehle **Cocosteppiche, Cocosfasermatten, Cocosläufer.**

Carl Mallon, Thorn.

Bei Walter Lambeck

Jörn Uhl
von
Gustav Frenssen
geb. 5 Mk.

160 000 Expl. — in sechs Mon.

Beste Empfehlung!

Nur 10 Mk.

Fritz Reuter's Werke 4 Bde. geb.

bei

Walter Lambeck.

Zur Anfertigung von

Gratulations-Karten

zu Neujahr

in schönen Schreibschriften (Musterkarten zur gefl. Ansicht)

empfiehlt sich und bittet um baldige Bestellung

Buchdruckerei Ostdeutsche Zeitung
Thorn
Brückenstrasse 34.

Kostümröcke und Blusen

für jede Figur passend
empfiehlt
Gustav Elias.

Gemüse-Conserven

sind jeden **Dienstag** und **Freitag** auf dem Wochenmarkt nördlich vom Rathause von meinem Wagen zu verkaufen.

Casimir Walter.

Tafeläpfel,

feinste französische Wallnüsse, Haselnüsse, Paranüsse, Cokosnüsse, Datteln, Feigen in größter Auswahl, **Schaalmandeln, Traubenrosinen, Mandarinen,** feinste Garten-Früchte, **sehr schöne Valencia-Apfelsinen** äußerst billig, **Zitronen** Dtzd. 60 Pf, **Apfelwein** Fl. 35 Pf, **Erdbeerwein** Fl. 1 M, **Johannesbeerwein** Fl. 80 Pf, **Heidelbeerwein** Fl. 75 Pf, verschied. **Bowlen** Fl. 50, 60, 70 Pf, **Göttertrank** Fl. 50 Pf, **Thorner Honigkuchen** von Thomas, **Rauchlachs** im Aufschnitt Pfund 1,20 M

empfiehlt

Ad. Kuss, Schillerstr. 28.

Weihnachts-Aepfel

sowie feinste **Tafeläpfel** und **Birnen. Zitronen** Dtzd. **60** Pf, **ff. Räucher-Lachs,** im Aufschnitt p. Pfd. **1,20** M, **Räucherherige,** stets frisch, empfiehlt **Naumann,** Baderstr., unterm Pilsner.

Weihnachts-Aepfel,

frostfreie, verschiedene Sorten empfehle äußerst billig. Für Militär und Vereine Vorzugspreise.

Ad. Kuss, Schillerstraße 28.

Trockenes Kleinholz,

unter Schuppen lagernd, stets zu haben.
A. Ferrari, Holzplatz a. d. W.
Gleichzeitig offeriere trockenes **Kiefern-Klobenholz** 1. und 2. Klasse.

Schützenhaus Thorn.

An den 4 Weihnachtsfeiertagen, abends 8 Uhr:

Elite-Spezialitäten-Vorstellungen.

Nur Kunstkräfte 1. Ranges.

Vorverkauf

reserv. Platz 1 M, Saalplatz 60 Pf, nur im Schützenhause.

Wiener Café, Mocker.

1. und 2. Weihnachtsfeiertag:

Grosses Familien-Kränzchen

mit verstärktem Orchester.

Abbrennen eines geschmückten Tannenbaumes.

Hierzu ladet ergebenst ein **Max Schlemann.**

Ade's Kassen-Schränke halten am Lager **Tarrey & Mroczkowski** Thorn, Altstädt. Markt 21.

Rügenwald. Zervelatwurst, Leberwurst, Blutwurst (Hausmacherart), **Gänseschmalz, Gänserollbrust, Frühstückschinken, Hinterschinken**

empfiehlt

Hugo Eromin

Citronen

Dtz. 60 Pf. empfiehlt
A. Kuss, Schillerstraße 28.

Nussschalen-Extrakt

zum Dunkeln der Haare der **königl. Hof-Parfümfabrik** von **C. D. Wunderlich** in **Nürnberg,** eingef. seit 1863, 3 mal **prämiirt.** Rein vegetabilisch, garantiert unschädlich, a 70 Pf. **Dr. Orphilas Haarfärbe-Nussöl, a 70 Pfg.,** ein feines, den Haarwuchs stärkendes **Haaröl. Wunderlich's echtes und nicht abfärbendes**

Haarfärbe-Mittel

a 1 M 20 Pf, groß a 2 M 40 Pf., das Beste u. Einfachste was es giebt)

Hugo Claass, Seglerstr. 22.

Zahnkitt

zum **Selbstplombieren** hohler Zähne empfehlen **Anders & Co.**

Thorner Marktpreise

am Dienstag, d. 23. Dezember 1902.
Der Markt war ziemlich gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Weizen	100 Kg.	14	20	14	80
Roggen	"	12	20	12	80
Gerste	"	12	—	12	60
Hafer	"	12	40	13	80
Stroh	"	4	—	5	—
Heu	"	5	—	6	—
Kartoffeln	50 Kg.	1	40	2	25
Rindfleisch	Kilo	1	40	1	50
Kalbfleisch	"	1	10	1	50
Schweinefleisch	"	1	20	1	40
Hammelfleisch	"	1	20	1	50
Karpfen	"	2	—	2	20
Zander	"	1	40	—	—
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	1	20	1	40
Hechte	"	1	—	1	20
Bressen	"	—	70	—	80
Barsche	"	—	60	—	80
Karauschen	"	—	—	—	—
Weißfische	"	—	20	—	40
Puten	Stück	3	50	7	—
Gänse	"	4	—	8	—
Enten	Paar	3	50	5	—
Hühner, alte	Stück	1	20	2	—
" junge	Paar	1	40	1	60
Tauben	"	—	70	—	80
Hasen	Stück	—	—	—	—
Rebhühner	"	—	—	—	—
Butter	Kilo	1	80	2	60
Eier	Schock	4	80	6	—
Aepfel	Pfd.	—	10	—	20
Birnen	"	—	15	—	25
Wallnüsse	"	—	30	—	40
Spinat	"	—	—	—	—
Weißkohl	p. Kopf	—	5	—	20
Blumenkohl	"	—	10	—	40
Zwiebeln	Pfd.	—	10	—	15
Mohrrüben	"	—	10	—	15

Volksgarten.

Donnerstag, den 1. und Freitag, den 2. Weihnachtsfeiertag:

Großes Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr.
Wozu freundlichst einladet
M. Schulz.

Kalender 1903!!

empfiehlt
E. F. Schwartz.

Herrschaftl. Wohnung,

Neustädtischer Markt 23, I. Etage bestehend aus 5 Zimmern, Badestube und Zubehör zu vermieten.

Gr. gut mbl. Vorderzim. mit Schlafk. sof. zu vermieten Gerstenstr. 6, I r.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 24. Dezember.
(Heiligabend.)

Evang. Garnisonkirche.
Abends 5 Uhr: Liturgischer Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Großmann.

Evang.-luth. Kirche in Mocker.
Abends 5 Uhr: Christnachtfeier.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Nachm. 4 Uhr: Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes.

Donnerstag, den 25. Dezember.
(1. Weihnachtsfeiertag.)

Altstädt. evangel. Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Stachowitz.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Derselbe.
Abends 6 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Jacobi.
Kollekte für das städtische Waisenhaus.

Neustädt. evangel. Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst.
Herr Superintendent Waubke.
Kollekte für das städtische Waisenhaus.

Evang. Garnisonkirche.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachm. 3 1/2 Uhr: Liturgischer Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.

Reformirte Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des Kgl. Gymnasiums.
Herr Prediger Arndt.

Evangel. Gemeinschaft Thorn,
Coppernicusstr. 13, 1 Tr.
Nachm. 4 Uhr: Christbescheerung.
Herr Prediger Schempp.

Baptisten-Kirche, Heppnerstr.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Predigtgottesdienst.
Nachm. 4 Uhr: Sonntagsschul-Weihnachtsfest.
Herr Prediger Burbulla.

Evangel.-luth. Kirche in Mocker.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Predigt.
Herr Pastor Meyer.
Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst.
Derselbe.

Mädchenschule Mocker.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Krüger.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Vorm. 1/2 10 Uhr: Beichte, 10 Uhr: Gottesdienst, dann Abendmahl.
Herr Pfarrer Endemann.
Kollekte für den Traubibelfonds.

Bethaus zu Nessau.
Nachm. 4 Uhr: Christvesper.
Herr Pfarrer Endemann.

Thorner Blau-Kreuz-Verein.

Donnerstag, d. 1. Weihnachtsfeiertag, nachm. 3 Uhr: Vortrag, Weihnachtsfeier unter dem Christbaum, Kinderfest, Deklamation und Gesang von Kindern und zum Schluß Bescheerung an Kinder, Gerechtestr. 4, Mädchenschule.
Eintritt frei für Jedermann

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn. Hierzu Beilage u. Unterhaltungsblatt.

Unterhaltungsblatt
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 301. Mittwoch den 24. Dezember. 1902.

Das Mündel des Komödianten.

Roman nach dem Englischen von A. Bruns.

(12. Fortsetzung.)

Der kalte, stolze Zug schwand aus Barbaras Antlitz, und sich vorbeugend, sprach sie in freundlichem, ermutigendem Tone:

„Was hoffen Sie denn? Wenn ich Ihnen eine Gefälligkeit zu erweisen vermag, so werde ich es mit Vergnügen tun.“

Die Schauspielerin schüttelte verzagt mit dem Kopfe. „Wenn Sie nie das Theater besuchen,“ sprach sie in demselben schwachen Tone, „dann, fürchte ich, werden Sie mir nicht helfen. Ich habe keinen Anspruch an Ihre Güte.“

Keinen Anspruch an Ihre Güte! Ein jähes Rot schoß Barbara bis in die Schläfen; die Worte riefen ihr ins Gedächtnis, welchen Anspruch dieses Mädchen in Wirklichkeit an ihre Güte und Berücksichtigung hatte. War nicht ihre eigene Mutter, wie diese arme bleiche Person, Schauspielerin gewesen — vielleicht auch wie Alice Courtenay dürftig, müde, niedergeschlagen? Die weitgeöffneten, auf das schöne Antlitz gehefteten Augen der Schauspielerin bemerkten das jähe, lebhafte Rot und ein leiser Hoffnungsschimmer erhellte ihre Züge.

„Es soll mich freuen, falls es in meinen Kräften steht, Ihnen helfen zu können,“ äußerte Miß Hatton gütig; „und während Sie mir Ihr Anliegen darlegen, werde ich Thee nach hier besorgen lassen; es wird Ihnen eine Tasse nach Ihrer Fußtour wohltun, oder — Sie scheinen so ermüdet — würden Sie vielleicht ein Glas Wein vorziehen?“

Als Barbara das Gemach durchschritt, um die Schelle zu ziehen, folgten ihr die Blicke der Schauspielerin in unverkennbarer Bewunderung und plötzlich gewahrte sie, wie ein kleiner weißer Gegenstand von dem kostbaren Spitzenbesatz herabflatterte, und auf dem türkischen Teppich liegen blieb. Mit einer raschen, katzenartig geräuschlosen Bewegung erhob sie sich und haschte ihn, unbemerkt von Barbara, vom Boden auf. Als Miß Hatton sich nach ihr umwandte, nestelte sie an der Agraffe ihres Regenmantels herum und sah geisterbleich aus.

„Es ist Ihnen gewiß unwohl,“ sprach Barbara bedauernd, indem sie zu ihr eilte. „Ist die Luft im Zimmer hier zu warm?“

„Ich fühle mich etwas schwach,“ hauchte Miß Courtenay. Barbara öffnete rasch ein Fenster, die kalte Luft einströmen lassend, und als sie zur Schauspielerin zurückkehrte, waren die Hände wieder ruhig und hingen schlaff an den Seiten herab.

„Soll ich Sie an das Fenster führen?“ äußerte Miß Hatton mit tiefer Teilnahme im Herzen für dieses Mädchen, das, so wenig älter als sie selbst, für seinen Lebensunterhalt arbeiten mußte, wie ihre eigene Mutter ebenfalls genötigt gewesen. „Die frische Luft wird Sie beleben,“ setzte sie hinzu.

Wankend erhob sich die Schauspielerin und mit kläglichem Flehen in den umflorten Augen suchte sie Barbaras Antlitz. Mit einer bei ihr ungewohnten Freundlichkeit geleitete sie die Fremde nach dem Fenster und hieß sie sich hier niedersetzen.

Einen Moment richtete Miß Courtenay den gesenkten Blick wieder in die Höhe und machte sich sanft von Barbaras stützendem Arme frei.

„Es war Ihre Güte,“ stammelte sie matt, „die mich überwältigte — es ist so selten der Fall, daß Menschen handeln —“

„Sie haben sich überarbeitet,“ unterbrach sie Barbara freundlich, indem sie die zitternde Hand in dem schäbigen Handschuh in die ihrige schloß. „Bleiben Sie ruhig sitzen, ich werde Ihnen eine Tasse Thee geben und dann sollen Sie mir mitteilen, was ich für Sie tun kann. Sie wünschen, daß ich Sie unterstütze? Ich werde das mit Freuden tun. Ich —“

„Nein, nein, ich bitte nicht um Geld,“ fiel die Schauspielerin rasch ein. „Meine Mutter ist krank und wir sind natürlich arm, aber nicht gerade in Not. Mein Wunsch ist, daß Sie mir Ihre Gönnerschaft schenken möchten. Nächsten Donnerstag wird mein Benefiz stattfinden — wissen Sie, was das ist, Miß Hatton?“

„Ja, gewiß,“ räumte Barbara ohne Zögern ein.

„Dann wird Ihnen vielleicht auch bekannt sein, wie wichtig es für mich ist, ein volles Haus zu haben,“ fuhr die Schauspielerin fort. „Wenn Sie Lord Elsdale bewegen könnten, mir die hohe Ehre seiner Gönnerschaft zu gewähren.“

„Und Billets kaufen? Gewiß, er wird das tun, davon bin ich überzeugt.“

„Nicht blos Billets kaufen, sondern mir zu gestatten, ankündigen zu dürfen, daß er die Vorstellung mit seiner Gegenwart beehren wird. Die Leute werden herbeiströmen, um Sie zu sehen, Miß Hatton,“ fügte sie hinzu, „wenn sie aus keinem andern Grunde kommen.“

„Das kann ich schwerlich glauben,“ lächelte Barbara; „doch wenn Sie mich einen Augenblick entschuldigen wollen, so werde ich zum Earl gehen und ihm Ihre Bitte vortragen. Wir haben eben jetzt eine zahlreiche Gesellschaft im Schlosse und ich weiß nicht, wie unsere Gäste darüber urteilen werden.“

„Wollen Sie sich gütigst bemühen, Seiner Lordschaft Einwilligung zu gewinnen?“ bat Miß Courtenay inständig, „wenigstens Ihnen zu erlauben, zugegen zu sein? Verzeihen Sie, wenn ich ausdringlich erscheine, aber —“

„Ich werde mein möglichstes tun,“ versicherte Barbara, sich beim Verlassen des Gemaches noch einmal nach ihr umwendend, während Miß Courtenay, welche aufgestanden war, in ihren Sessel zurücksank.

„Es ist unmöglich,“ murmelte sie, den Schleier von ihrem bleichen Gesicht noch weiter zurückschiebend; „er muß sich geirrt haben! Sie sieht aus wie eine Königin, und doch —“ sie ließ die Hand in die Tasche gleiten und nahm den Brief heraus, den sie darin verwahrt hatte — „es ist seine Handschrift und an sie adressiert.“

Sie steckte das Couvert wieder in sein Versteck und

wanderte, vom Sessel sich erhebend, ruhelos im Zimmer hin und her, mit neidischen Blicken den Comfort und Luxus betrachtend, mit welchem es ausgestattet war, und ihre eigene dürftige Erscheinung, die ein hoher Spiegel zurückwarf, mit Barbaras strahlendem Liebreiz und eleganter Toilette vergleichend. Sie suchte aber schleunigst ihren Platz wieder auf, als draußen auf dem Korridor das leise Rauschen von Barbaras Schleppe hörbar ward.

Sie trat lächelnd ein. „Mein Onkel ist geneigt, Ihnen zu erlauben, von seinem Namen Gebrauch zu machen, wenn es für Sie von Vorteil ist,“ berichtete sie mit Anmut. „Und, obgleich er selbst nicht persönlich zugegen sein wird, so werde doch ich kommen, Miß Courtenay, und eine Anzahl von unseren Gästen hat ebenfalls zugesagt. Mr. Sinclair will morgen den Regisseur aufsuchen und die Plätze bestellen.“

„Und Sie werden wirklich kommen?“ fragte die Schauspielerin gespannt.

„Gewiß.“ Dann setzte sie freundlich hinzu: „Ich habe den Wagen bestellt, der Sie nach Hause fahren soll. Und vielleicht würden Sie Ihrer kranken Mutter gern ein paar Blumen mitnehmen?“

In absolutem Schweigen folgte ihr Miß Courtenay in das Gewächshaus, während Barbara mit vielen teilnehmenden Fragen nach der leidenden Mutter — die jedoch einzig nur in der Phantasie der Schauspielerin existierte — einen großen Strauß reizender Blumen zusammenband und ihn ihr mit dem lieblichsten Lächeln überreichte. Und vielleicht, weil die Blumen ihre beiden Hände füllten, geschah es, daß die Schauspielerin tat, als sähe sie Barbaras dargebotene Hand nicht, als diese ihr Lebewohl wünschte und sie der Sorgfalt des Bedienten übergab, der sie hinaus nach dem wartenden Wagen begleitete, der auf Miß Hattons Befehl sie nach Stourton zurückbringen sollte.

Der Thee wartete in der großen Halle, als Barbara langsam, gedankenvoll daselbst eintrat. Die Jäger hatten sich um die Kamine gruppiert; die Damen in ihren geschmackvollen Theeroben lehnten, heiter plaudernd, in den Sesseln. Ein entzückendes Rot bedeckte Barbaras Wangen, als ihr Blick Lord Keiths blauen Augen begegnete, die ihr einen zärtlichen Gruß entgegenflammten, daß ihr Herz vor Freude und Glück laut aufjauchzte.

„Wo sind Sie gewesen?“ fragte eine graziöse kleine Brünette, die, träg auf einem Berge orientalischer Polster ruhend, sich mit einem großen dunkelroten Fächer Kühlung zuwehte. „Es wandelte uns bereits die Furcht an, Sie hätten uns vergessen.“

„Ich bin mit einem Besuch im Frühstückszimmer gewesen,“ erzählte Barbara lächelnd, indem sie begann, mit den zierlichen indischen Tassen auf dem ausgelegten Tablett zu hantieren.

„Geheimnisvoller Besuch?“ forschte Lady Rose Darley, Barbara über ihren riesigen roten Fächer zulächelnd.

„O nein, — Besuch, dem ich in Ihrer aller Namen ein Versprechen gegeben habe.“

„Ein Versprechen? Zu was haben Sie uns denn verpflichtet, Miß Hatton?“ fragte ein großer Herr von militärischer Haltung, welcher ihr beim Thee Ritterdienste erwies.

„Zu etwas, das Sie, fürchte ich, als eine große Qual erachten werden,“ lächelte Barbara, ihm dabei eine Tasse Thee für Lady Rosa einhändigend.

Sie machen mich ganz neugierig,“ warf ein schlankes, blondes Mädchen dazwischen, „und besorgt zugleich,“ setzte sie scherzend hinzu, obgleich ihre Lippen sich entfärbt hatten, als sie bei Barbaras Eintreten den Blick in Lord Keiths Augen gewahrte.

„Es liegt kein Grund zur Besorgnis vor,“ bemerkte Barbara, über den Theetisch zu ihr herüberblickend. „Ich habe meine Einwilligung erteilt, einer Vorstellung im Theater Royal in Stourton meine Gönnerschaft zuzuwenden.“

„O, Ihre Gönnerschaft zuzuwenden!“ spottete Blanche Herrick. „Das wird als Vorwand genommen; aber die Hauptsache dabei ist doch, so und so viele Logen zu bestellen, nicht wahr?“

„In diesem Falle nicht. Ich habe versprochen zu kommen und gebe auch der Hoffnung Raum, daß einige von Ihnen mich unterstützen werden.“

„Barbara, war es Mr. Markham selbst, der gekommen, Sie zu bitten?“ warf Lady Rosas helle Stimme fragend zwischen die Versicherungen einiger Herren, welche ihrer Gastgeberin ihre Bereitwilligkeit zur Teilnahme erklärten.

„Mr. Markham? Nein. Wer ist das?“

„O, der Regisseur! Ich stehe mit ihm in Unterhandlung; er hat versprochen, mir einen zuverlässigen Schauspieler zu besorgen, der das Drillen einer Truppe auf Darley Hall übernehmen wird,“ lachte Lady Rosa. „Er ist ein liebenswürdiger Herr.“

„Dann war Barbaras Besuch vielleicht gleich liebenswürdig,“ ließ sich Miß Herrick vernehmen.

„Mein Besuch war eine Dame,“ berichtigte Barbara einfach, „die Schauspielerin, zu deren Benefiz die Vorstellung stattfinden soll.“

„Warum haben Sie uns nicht holen lassen, Miß Hatton?“ meinte Kapitän Adams. „War sie hübsch?“

„Miß Hatton glaubte wahrscheinlich, daß Ihre Pflichten als Musketenfeuer-Instrukteur Ihre ganze Aufmerksamkeit erfordere,“ sprach Lord Keith mit einer Gelassenheit, die seinen Worten die Schärfe nahm.

„Außerdem hielt ich mich auch der Aufgabe für gewachsen, Miß Courtenay auf eigne Hand zu unterhalten,“ lächelte Barbara.

„Miß Courtenay — ein Pseudonym, natürlich,“ spöttelte Miß Herrick.

„Ich habe nicht gefragt.“

„O, ganz bestimmt! Schauspielerinnen in der Provinz nehmen stets berühmte Namen an; die ihrigen sind gewöhnlich sehr alltäglich.“

„Sie haben meine Frage noch nicht beantwortet, Miß Hatton,“ ergriff Kapitän Adams wieder das Wort. „War sie hübsch?“

„Hübsch nicht, mein' ich,“ entgegnete sie und der Ausdruck ihrer Züge ward milder bei dem Gedanken an das schmale, blasse Gesicht und die bittenden grauen Augen — „eher interessant und sehr zart, das arme Mädchen. Sie hat eine kranke Mutter, für welche sie sorgen muß und — —“

„Welch romantische Geschichte! Ich wundere mich gar nicht, daß Sie davon gerührt wurden.“

„Glauben Sie, daß die Romantik die Wahrheit ausschließt, Miß Herrick?“ fragte Lord Keith, ruhig zu ihr hinüberblickend und seinen Thee in der gewohnten gelassenen Weise umrührend.

„Ich würde ihr nicht geglaubt haben.“

„Und ich glaube doch, wären Sie an meiner Stelle gewesen,“ behauptete Barbara ruhig. „Lady Morris, darf ich Ihnen noch eine Tasse Thee einschenken?“

„Möglich, wenn ich mich an Ihrer Stelle befunden hätte,“ erwiderte Miß Herrick, und Barbara fühlte, wie ihr das Blut in die Wangen schoß bei der stillen Frage, ob den Worten noch eine tiefere Bedeutung zu Grunde liege, ob Blanche Herrick vielleicht auf irgend einem Wege das Geheimnis, das der Earl so sorgfältig bewahrt glaubte, entdeckt habe.

Daß Blanche sie nicht leiden konnte, hatte sie schon zum öfteren herausgefühlt, obgleich Barbara, die zu schön war, um eitel zu sein, das Motiv ihrer Abneigung noch nicht herausgefunden hatte. Zwei Jahre lang war Miß Herrick die herrschende Schönheit gewesen, als aber Barbara erschien, fühlte sie, daß das Szepter ihr entwunden ward. Und noch obendrein hatte Lord Keith bis zu dieser Saison ihr augenfällige Aufmerksamkeiten erwiesen, während sie so innige Neigung für ihn gefaßt hatte, wie es ihrer Natur eben möglich war. Daß Barbara ohne Mühe gewonnen, um was sie selbst mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln gekämpft, das zahlte sie ihr an Haß zurück. Barbara ahnte nicht im entferntesten, welch' bittere Feindin sie in diesem blonden, lächelnden und schmachtend schönen Weibe besaß.

„Ich möchte wissen, ob es dieselbe Truppe ist, die wir bei unserer Ankunft auf dem Bahnhofe in Stourton sahen?“ äußerte Lord Keith leichthin. „Können Sie sich, Barbara, auf eine Gruppe besinnen, die wir dort beobachteten?“

Ein halbes Dutzend neugierig fragender Augen richteten sich rasch auf sie, als sie diese vertraute Anrede vernahmen. Miß Herrick umspannte die Armlehne ihres Sessels fester, als die Worte ihr Ohr trafen. Barbara selbst errötete lebhaft, um dann auffallender noch zu erbleichen. Lord Keith biß sich auf die Lippen, auf sich selbst ärgerlich, daß sein kostbares Geheimnis ihm unacht-

sam entschlüpft war; doch sich selbst beherrschend ließ er seinen Verdruß nicht merken.

„Haben Sie vergessen?" fuhr er unbefangen fort. „Sie bildeten eine recht malerische Gruppe, wissen Sie noch? War Miß Courtenay dabei?"

„O nein!" versetzte Barbara gepreßt, von einem Gefühl eisiger Kälte durchzittert bei der Erinnerung, die durch seine Worte wachgerufen wurden. „Ich glaube das nicht — ich würde sie dann wiedererkannt haben. Ueberdies" — ein Strahl der Erleichterung zuckte in den großen besorgten Augen auf, als sie die Blicke zu ihm erhob — „sie reisten ab; fuhren mit einem andern Zuge."

Das erste Läuten der Tischglocke unterbrach das Gespräch.

„Ich habe für heute auch genug von Theaterangelegenheiten", erklärte Miß Herrick, mit den schmalen Schultern zuckend. „Lady Rose hat ihren Beruf verfehlt; sie hätte sollen Komödiantin werden."

„Es ist noch nicht zu spät, das Versehen wieder gut zu machen," lachte die Lady, welche die Malice gehört. „Heutzutage gehen so viele unseres Standes zur Bühne, daß die Strengsten kaum noch etwas dagegen einwenden können. Sie sehen, liebe Miß Herrick," fuhr die lustige Wittwe mit einem stechenden Blick fort, „wir armen Frauen haben in unserm Leben so viel zu schauspielern, daß es zur andern Natur wird. Die ganze Welt ist eine Bühne, wissen Sie, und Herren wie Damen sind blos die Schauspieler darauf — und recht indifferente giebt es darunter," setzte sie zum Schluß hinzu, wie alle Damen sich auf die Treppe drängten und Barbara mit einem besorgten Blick in den glänzenden Augen folgte.

Gerade als sie den Fuß in ihr Boudoir setzte, kam ihr der Brief wieder ins Gedächtnis, und beflügelten Schrittes eilte sie die Treppe wieder hinab, um ihn zu suchen. Die große Halle war leer bis auf die Dienerschaft, welche rasch und geräuschlos hin und her ging, die Theegerätschaften wegräumend. Barbara erklärte ihnen, nach was sie suchte; aber keiner hatte den Brief gesehen; von hier ging sie nach dem Frühstückszimmer, jedoch war er auch dort nicht. Verwirrt und etwas besorgt begab sie sich zurück nach ihren Gemächern und ließ sich zum Diner schmücken für die blauen Augen, die bei ihrem Anblick aufleuchten würden. Darüber ward ihr Verlust in den Hintergrund gedrängt, obgleich eine seltsame Empfindung und geheimes Bangen sie noch immer beherrschte und ihrer Schönheit eine Weichheit lieh, die bezaubernder und bestechender wirkte, als der höchste Glanz.

Gerade als Alice Courtenay an der Thür anlangte, ward diese von innen geöffnet und eilenden Fußes trat ein Mann heraus. Bei ihrem Anblick stieß er einen Ausruf der Freude aus, der die Züge des Mädchens aufleuchten machte.

„Well", fragte er gespannt, „haben Sie Erfolg gehabt?"

Der flüchtige Freudenschimmer verschwand wieder aus ihrem Antlitz. „Ja," antwortete sie in betrübtem Tone, indem sie ein Blatt Papier aus ihrer Kleidertasche zog; „ja, es ist mir geglückt."

Zehntes Kapitel.

Lord Keith, in seiner Abendtoilette, mit einer gelben Rose im Knopfloche und glücklichem Lächeln auf den Lippen, eine vornehme, ritterliche Erscheinung, kam die breite Marmortreppe herab und betrat den Salon, wo er Barbara, die gewöhnlich zuerst erschien, zu finden hoffte.

Ein Schatten getäuschter Hoffnung verdüsterte einen Moment sein Antlitz. Verdrießlich warf er sich in einen Lehnsessel, er hatte wenigstens auf ein zehn Minuten langes Alleinsein mit seiner Verlobten gerechnet und fühlte sich etwas verletzt, daß sie nicht, von gleichem Wunsche beseelt, ihre Toilette etwas beschleunigte. Diese Empfindung verschwand jedoch schnell, denn noch nicht eine Minute befand er sich im Zimmer, als die schwere Portiere leise beiseite geschoben war und Barbara eintrat. Lord Keith erhob sich, ging ihr aber nicht entgegen. Wie im Zauberbann ihrer Schönheit gefangen, blieb er bewundernd stehen, und sie selbst, einen Moment errötend, bebend, blieb stehen. — Dann, die langen Wimpern gesenkt, kam sie langsam näher.

Ein zärtliches Lächeln flammte in seinen Augen auf bei ihrem Anblick, ein Lächeln, das sich bei ihrem Näherkommen vertiefte. Sie war ganz in Weiß gekleidet, in eine Robe von weichem Wollstoff, die in langen anschmiegenden Falten herabfiel und hin und wieder in der orientalischen Besatzstickerei einen Silberschimmer zeigte. Um den Hals trug sie eine Schnur Perlen von großer Schönheit und hohem Werte, dieselben Perlen, welche die grauäugige, goldhaarige Gräfin an ihrem Vermählungstage getragen. Weiße, entzückende Rosen nestelten sich an ihrem Busen in die kostbaren Spitzen. Der Mangel jeder anderen Farbe in ihrer Toilette ließ das Korallenrot ihrer Lippen und die zartere Färbung der Wangen kräftiger hervortreten.

Das Herz des jungen Mannes klopfte in lauten Schlägen, indem sein Auge sich an ihrer Schönheit weidete, und, ihr plötzlich rasch näher tretend, erfaßte er ihre Hand. Es war ein seliges kurzes Schweigen. Barbara wähnte, stundenlang so weilen zu können, die Hand in der seinigen, seine zärtlichen blauen Augen bewundernd auf ihrem Antlitz ruhend. Eine große Freude war in ihr Dasein gekommen, eine Flut blendenden Lichtes machte sie blind für alles andere, nur nicht für die Erkenntnis seiner Liebe.

„Ganz in Weiß, Barbara!" sprach er weich, ob der tiefzärtlichen Herzensbewegung einen um so leichteren Ton anschlagend. Er, der Mann der Selbstbeherrschung, der stolze, zurückhaltende und kalte Mann ging ganz auf in seiner Liebe zu ihr. „Liebe, warum trägst du nicht öfter Weiß? Ich habe dich nie zuvor in einer solchen Tracht gesehen."

„Ich vermag kaum an die Wirklichkeit meines Glückes zu glauben," murmelte er zärtlich. „Es scheint zu groß, um wahr sein zu können. Bist du glücklich, mein Herzensschatz? Willst du mich sehen lassen, was deine Augen sprechen? Wenngleich lächelnd, so zucken doch deine Lippen. Barbara, bist du glücklich?"

„So glücklich," sprach sie, „daß mir für meine Glückseligkeit bangt!"

„Bangt! Wie kommt das, Geliebte?"

„Bangen, daß sie entschwinden wird, daß ich erwache und sie nur ein Traum gewesen," hauchte sie; „mein Herz ist von Angst erfüllt, daß eine mißgünstige, eifersüchtige Göttin zwischen uns treten und deine Liebe mir abwendig machen möchte!"

„Nicht, selbst wenn sie die allmächtigste von allen Bewohnerinnen des Olymps wäre!" beteuerte er ernst, trotz des leichten Tones, mit dem er sprach. „Nichts in der Welt könnte trennend zwischen uns treten, Barbara."

„Nichts?" wiederholte sie sanft. „Ach, das ist so schön zu hören — und ich wußte es! Ich mußte davon schon überzeugt sein!"

Die Farbe schwand von ihren Wangen, als sie zu ihm emporschaute in dem Bewußtsein, daß sein Edelmut den Makel auf ihrer Geburt, den geringen Stand ihrer Mutter, das sorglose Leben ihres Vaters übersehen wolle. Sie kannte ja seinen Stolz, und in ihrer Demut betete sie ihn im Herzen mit einer leidenschaftlichen, fast sträflichen Verehrung an. (Fortsetzung folgt.)



Das Glück

Es ist das Glück auf Erden
Ein wunderselt'ner Gast,
Kann nicht gefesselt werden
Und hält nicht gerne Rast;
Es ruht wohl eine Weile
An deiner Schwelle aus,
Um bald mit Sturmeseile
Zu flieh'n aus deinem Haus.

Doch wie's auch rasch von hinnen
Enteilt auf flücht'gem Fuß:
Es kann dir nicht entrinnen
Ohn' einen lieben Gruß.
Wie schwer du's magst dann missen,
Wie bang dein Herz auch ringt:
Ist's lieblich doch zu wissen,
Wie hold dies Grüßen klingt.

Bruch-Sinn.



Die Behandlung des Fleisches.

Ein Punkt, in dem von einer großen Anzahl Hausfrauen gefehlt wird, ist, daß viele das Fleisch zu lange oder zu kurz sieden lassen. Andere wiederum lassen bei Behandlung des sogenannten Suppenfleisches (und von diesem ist hier die Rede) weitere, wertvolle Anforderungen außer Acht und erzielen so alles eher, als eine gute, nahrhafte Suppe und genießbares Fleisch.

Es ist ja bekannt, daß eine gute, kräftige Suppe, nur meist auf Kosten der Güte des Fleisches, erreicht wird. Doch läßt sich bei sorgfältiger Zubereitung sehr wohl beides in gleicher Güte erlangen, so daß auch das Suppenfleisch, welches ja überall, wo Hausmannskost auf den Tisch kommt, einen Hauptbestandteil des Mahles bildet, mit Genuß verzehrt werden kann.

Das Fleisch enthält im allgemeinen zweierlei Stoffe; das sind die, welche im Wasser löslich und welche nicht darinnen löslich sind. Die löslichen sind die wertvollsten, das Eiweiß, der nahrhafte Teil, von dem auch Geschmack und Geruch ausgehen. Den größten Eiweißgehalt besitzt das Ochsenfleisch, in erhöhterem Maße, wenn es von einem jungen, wohlgenährten Tiere stammt; in diesem Falle wird es auch zarter und weicher und saftiger. Man achte also schon beim Einkauf auf die Qualität und erstehe nur erstklassige Ware. Das ist hier, wie in allem, von großer Bedeutung.

Sodann wasche man das Fleisch in frischem Wasser, lasse es aber nie darinnen liegen, setze es mit Salz, Grünzeug, und wenn möglich mit einer Stange Spargel (zerschnitten) oder etlichen Blumenkohlröschen oder getrockneten Zuckererbsenschoten (auch die appetitlichen, getrockneten und gewaschenen Spargelschalen sind sehr gut zu verwenden) aufs Feuer. Am besten ist es, wenn man einen Dampfkochtopf hierzu benutzt. Da wird das Fleisch zart und die Suppe vorzüglich. Man kann keinen Fehler durch Abdecken oder Aufgießen durch nicht genügend siedendes Wasser begehen. Wer keinen Dampfkochtopf besitzt, beachte, daß er gleich anfangs das nötige Quantum Wasser mit dem Fleische zusetze, um dann den Topf so viel wie gar nicht abdecken zu müssen. Das übliche Abschaumen ist nicht gut, da damit das meiste Eiweiß weggenommen wird. Wer durchaus eine geklärte Suppe will, gebe sie am Schlusse, ehe man irgend etwas einkocht, durch den feinen Suppenseiher, was sich an und für sich der Knochensplitter wegen dringend empfiehlt.

Das Fleisch läßt man, je nach Größe des Stückes, 2 bis 3 Stunden im Topfe, doch ist es Irrtum, zu glauben, es müsse in dieser Zeit unausgesetzt scharf wallen und hoch aufbrodeln. Es genügt, wenn die Suppe schwach fortsiedet und das Fleisch wird nur in diesem Falle zart und schmackhaft; andernfalls werden die Fleischfasern hart und zähe, und die nährenden Bestandteile gehen völlig verloren. Hartes Fleisch macht den Magen nur Arbeit, ohne dem Körper von Nutzen zu sein. Aufgießen werde tunlich vermieden, da sich dadurch die Temperatur der kochenden Suppe stets verändert, was nicht recht ist. Für alle Fälle schütte man aber nur flottsiedendes Wasser nach.

Wer exquisite Suppe will, für Leidende oder alte, gebrechliche Personen, tut gut, ein altes Huhn mit dem Ochsenfleische zu kochen, weil Hühnerfleisch das meiste Eiweiß, den kräftigsten Nährwert besitzt. Außerdem kann man auch, und zwar in sehr kurzer Zeit, auf folgende Art starke und ausgezeichnete Suppe erlangen, indem man eine Portion fettloses Ochsenfleisch, etwa ein Pfund, klein wiegt, in eine Flasche giebt, ein Liter frisches Wasser darauf gießt und das Ganze 10 bis 15 Minuten tüchtig schüttelt. Dann stelle man den dünnen Brei in einem Topfe mit Salz und etwas Suppenkräuter aufs Feuer, läßt ihn heiß werden und mehrere Male aufwallen. Hierauf seiht man die Brühe durch ein Tuch und verleiht ihr durch etliche Löffel Bratensauce oder dunkelgeröstete Zwiebeln eine appetitliche Farbe. Das ausgesottene Fleisch läßt sich nicht mehr benutzen, höchstens als Tierfutter.

Das gekochte Ochsenfleisch soll stets in zarte Scheiben geschnitten, mit heißer Suppe leicht übergossen, reichl mit Salz, auch Schnittlauch bestreut, serviert werden. So wird es besonders saftig, da die dünnen Scheiben die Suppe ansaugen, schmackhaft und anreizend und behält die helle, frische Farbe.



Küche und Keller.

Wildpretsuppe.
Rohes, in Stückchen zerschnittenes Wildpret dämpft man mit Speckscheiben, 1 Zwiebel, 1 Möhre, 1 Lorbeerblatt, Pfefferkörnern und etwas Bouillon sehr weich. Nach dem Erkalten löst man das Fleisch von den Knochen und stößt es im Mörser. Dann bereitet man eine hellbraune Buttereinbrenne, tut die Wildpretjus samt dem gestoßenen Fleisch und der nötigen Bouillon unter Rühren hinein und läßt alles eine Stunde langsam kochen. Dann zieht man die Suppe durch ein Haarsieb und richtet sie über Semmelcroutons an.

*

Bratfisch auf ungarische Art.
Man reinigt einen Karpfen oder Schell und macht in drei Finger breiter Entfernung der Breite nach Einschnitte, ohne den Fisch zu zerlegen, salzt ihn und bestäubt ihn mit etwas Mehl, welches mit echtem Paprika vermischt ist. Dann legt man ihn auf einer Holzunterlage in die Bratpfanne, damit die untere Fischseite nicht auf den Boden der Pfanne aufzuliegen kommt, tut reichlich Butter darauf und stellt ihn in die heiße Röhre. Man läßt ihn unter flüchtigem Begießen eine halbe Stunde braten und richtet ihn mit etwas Petersilie bestreut unzerlegt an.



Praktische Winke.

Marmor reinigen.
Man gießt Petroleum auf den Marmor und läßt es einige Zeit stehen. Dann reibt man es tüchtig ab, seift den Marmor ein und reibt ihn blank und trocken.

*

Körbe braun auffrischen.
Man kauft in der Droguenhandlung für 10 Pfg. Kasseler Braun, verrührt es mit Bier und streicht mit dem Pinsel die Korbwaren an. Wenn sie ganz trocken sind, lackiert man sie mit Spirituslack.

*

Das Einlaufen der Wolle zu verhindern.
Es wird am besten dadurch verhindert, daß man die Wolle vor dem Stricken krumpt. Man legt sie in Strängen in Regenwasser und Seife, setzt sie aufs Feuer und läßt sie 10 Minuten kochen. Dann wird sie durch kaltes Wasser gezogen und zum Trocknen aufgehängt.



Alte Nähmaschinen praktisch zu verwenden.

Manche liebe Hausfrau hat wohl eine ausgediente Nähmaschine stehen, die sich zum Gebrauch absolut nicht mehr eignet. Das Maschinenwerk und die eisernen Füße zum Treten kann man beim Ankauf einer neuen Nähmaschine angeben und das Untergestell kann man leicht zu einem brauchbaren Tisch herstellen. Die runden Löcher, die durch Herausnahme der Maschinenteile entstanden, werden mit runden Korken, von Fleischextraktbüchsen herstammend, oder eigens dazu gekauften, verstopft; man legt sie einige Zeit in kochendes Wasser und, so erweicht, treibt man sie vorsichtig mit einem Hammer in die Oeffnungen, so daß sie mit der Holzplatte eine gleiche Fläche bilden. Die durch Maschinenöl beschädigte Holzfläche wäscht man mittels weichen, wollenen Lappens mit Sodawasser und Seife ab und bedeckt den Tisch alsdann mit einer hübsch gestickten längeren Decke. Er eignet sich gut als Theetisch, Anrichtetisch beim Essen oder zu Balkon- und Gartentischen.

Verantwortl. Schriftleiter: Franz Walther. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Beilage zu No. 301
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Mittwoch, den 24. Dezember 1902.

Der Diamantschleifer.

Roman von
Rosenthal-Bonin. 16

(Nachdruck verboten).

„Ist Ihnen auch nicht möglich, zu vermuten, wer vielleicht den Stein genommen haben könnte? In Ihrem Zimmer soll er fortgekommen sein, einem Arbeiter, der ihn schliff," forschte Dortchen besorgt.

„Dem Buiten?" so frug Paul dagegen.

„Ja, ich glaube, so heißt er," lautete Dortchen's Antwort.

„Wenn ihn Jemand genommen, so hat ihn jener Buiten gestohlen, der ein Spieler ist, soviel ich weiß," fiel Paul ein.

Die Unterhaltung wurde gestört durch einen Ruf des Oberwächters, der Paul aufforderte, herabzukommen.

Paul empfahl sich dem Fräulein und stieg die Treppen hinunter, und Fräulein Snyder, für welche die Aussicht heute kein Interesse mehr zu haben schien, folgte in kurzer Entfernung.

Als Paul unten an dem Zimmer angelangt war, wo die Fremdenbücher zum Einzeichnen der Besucher aufliegen, empfingen ihn zwei Polizeibeamte der Stadt — Paul trat mit diesen in das Zimmer, die Thür schloß sich hinter ihnen.

„Sie heißen Paul Sivers?" hörte Dortchen die Herren fragen.

„Das ist mein Name."

„Aus Paris, Diamantschleifer?"

„Ja."

„Zuletzt bei O. und M. Snyder in Amsterdam?" — erlauschte Dortchen.

„Das stimmt Alles," sagte Paul.

„Sie sind von der Mannschaft der Donna Anna, Kapitän van Heeren aus Rotterdam, vom Leopold im Wasser treibend aufgenommen und hierher gelandet worden."

„Das verhält sich so," bestätigte Paul.

„Sie sind," hörte Dortchen weiter, „auf Grund niederländischer Requisition im Nameu des Gesetzes verhaftet und werden uns folgen."

Plötzlich stand Dortchen in dem Zimmer bei den Männern. „Meine Herren, ich kenne diesen Mann seit Langem, ich bin die Tochter Dessen, den er geschädigt haben soll; dieser Mann ist unschuldig, ich verbürge mich für ihn, — ich will Kaution leisten."

„Meine Dame, wir haben hier nicht zu untersuchen und kein Urteil zu sprechen, sondern eine Forderung der ausländischen Regierung im Auftrag höheren Befehls aus Brüssel zu befolgen," lautete die Antwort der Beamten.

„Ich will zehn-, ich will zwanzigtausend Franken Kaution leisten und der Mann wird sich von hier nicht entfernen, dafür bürge ich auch," — bestand auf ihrem Willen Fräulein Snyder.

„Mein Fräulein, in diesem Falle ist keine Kaution zulässig und der Mann muß ausgeliefert werden," erwiderten die Beamten artig und höflich.

„So leben Sie wohl, Herr Sivers," sagte mit fast schluchzender Stimme Fräulein Dortchen. „Wir werden zusammen in Amsterdam eintreffen."

„Leben Sie wohl, Fräulein; den herzlichsten Dank für Ihre Teilnahme," sprach Paul.

Dortchen verließ erregt das Zimmer und eilte die Treppen hinab. Darauf nahm Paul seine Habseligkeiten zusammen, verabschiedete sich von dem Leuchtturmwächter und wandelte mit den Beamten zur Stadt, indes Dortchen Snyder eilig über den Hafen sich rudern ließ, in ihr Hotel ging und ihrer erstaunten Kammerjungfer befahl, die Rechnung zu verlangen und einzupacken. Das geschah und Fräulein Snyder half selbst mit, indem sie unzählige Male auf ihre Uhr schaute; endlich war man damit fertig und wenige Stunden nach Paul's Abreise fuhr auch Dortchen zum Bahnhof und sauste im Kurierzug durch die Nacht, über die endlose belgische Ebene, dem Norden, nach Hause zu.

*

Es hatte sich etwas Unerhörtes im Leben des Fräulein Rebekka Elmenreich, wie wir sie, trotzdem sie eigentlich Frau van Heeren heißt, noch nennen wollen, ereignet — ihr Bruder Samuel hatte ihr durch seinen Prokuristen schreiben lassen, daß er ihre Pension auf sechshundert Thaler jetzt festgesetzt habe, wovon die erste Rate für sechs Monate hierbei folge.

Die alte Dame zitterte bei dieser Nachricht heftig und weinte über die Güte ihres Bruders, — dann sann sie nach. — „Was mag sich ereignet haben?" frug sie sich. „Ob das im Zusammenhang steht mit dem schrecklicheu Verhör, das ich neulich bestehen und wo ich die Wahrheit sagen mußte? Ich dachte, er werde mir Alles entziehen und jetzt macht er mich reich, — ob das jener Mann mit der furchtbaren Freundlichkeit und der gebogenen Nase bewirkt hat? — Nun, es ist doch sehr gut von meinem Bruder! O, wenn ich das früher gehabt hätte," seufzte die alte Dame mit umflorten Augen, „dann hätte ich nachforschen können, und meinen Sohn würde ich vielleicht, wenn er nicht gestorben ist, und das kann ich nicht glauben, das will mein Herz nicht glauben, — ich fühle und ahne, daß er nicht gestorben ist, — — meinen Sohn würde ich vielleicht wiederbekommen haben, — jetzt ist es zu spät, zwanzig Jahre sind eine lange Zeit und ich bin schwach und alt. — Von meinem Bruder aber ist es sehr gütig, daß er mich jetzt so gut stellt, ich habe ihn ja so schwer gekränkt und er hat doch Recht gehabt, als er damals gesagt: Er geht von Dir, er ist ein hartherziger Christ, er liebt Niemand auf der Welt als sich, er macht Dich unglücklich. Er ging von mir," murmelte die alte Dame ihren Erinnerungen sich hingebend, — — „er war wie verzaubert im Banne jenes blonden Weibes; aber daß er mich und mein Kind so schnöde sollte ihrem Schicksal überlassen haben, das kann ich nicht glauben, — er ist sicher gestorben, Samuel beurteilt ihn zu hart." — Dann nahm die alte Dame ihren altmodischen Shawl und ihren unvermeidlichen Regenschirm, setzte die Haube auf und wandelte zum Strande.

Strickend, wie immer, saß sie dort und sah hinaus auf die scheinbar stillstehenden Segelschiffe der Cuxhavener Fischerflotille, und folgte den Dampfstreifen der langsam vorrückenden fernen Dampfer, wie sie dies seit zwanzig Jahren gethan, die vorüberziehenden Schiffe mit all' ihrem Wünschen, Sehnen, Hoffen und Denken betrachtend; von Jahr zu Jahr wurde des Hoffens weniger, Sehnen und Wünsche verblaßten und die alte Dame sah nur nach alter Gewohnheit so seltsam eifrig, so scharf auf die Schiffe; sie erhob sich nach Stunden und ging zum Pfarrer des Oertchens, der sich stets teilnehmend gegen sie benommen, obwohl sie die Kirche vermied.

„Herr Pfarrer," begann die alte Dame, „darf ich Ihnen von jetzt an, was ich stricke, für die Armen geben?"

„Haben Sie eine Erbschaft gemacht, liebes Fräulein?" frug der Geistliche.

„Nein, mein Bruder hat mir eine reiche Pension ausgesetzt, so daß ich jetzt nicht mehr für Geld zu arbeiten brauche. — Das Stricken werde ich aber nicht lassen können, es ist mir Gewohnheit."

„So wünsche ich Ihnen Glück zur Verbesserung Ihrer Lebenslage ich freue mich herzlich darüber und erkläre mich mit Freuden bereit, Ihren Wunsch zu erfüllen."

„Gestatten Sie mir jetzt eine Frage, Fräulein, die mich schon lange beschäftigt," fuhr der Geistliche fort. „Wir kennen uns ja seit zwanzig Jahren, — Sie gehören, wie ich weiß, zu unserm Glauben, — ich frage dies nicht aus müßiger Neugierde, liebes Fräulein, und ich will damit keineswegs eine Aufforderung oder einen Vorwurf verknüpfen — weshalb besuchen Sie nie unsere Kirche?"

„Herr Pfarrer, das will ich Ihnen sagen," antwortete die alte Dame. „Ich habe mich aus Liebe zu meinem Mann taufen lassen, — ich liebe die Christen wie die Juden, — mein Herz aber fühlt jüdisch, — es ist bedrängt und bedrückt in Ihrer Kirche — es kommt mir vor, als ob die Pfeiler und Steine auf mich zur Strafe dafür, daß ich mich dort eingedrängt, herunterstürzen müßten; und ich habe nur noch einen einzigen Lebenswunsch, Herr Pfarrer, — was allerdings nun und nimmermehr angehen wird, — auf dem jüdischen Friedhof zwischen vier Brettern, die Scherbenstückchen, wie es unser Gesetz vorschreibt, auf den Augen und in den Händen, begraben zu werden."

Die alte Dame schwieg tief ergriffen.

Der alte Geistliche zeigte sich gleichfalls bewegt.

„Das wird kaum angehen, liebes Fräulein," entgegnete er sanft, „denn selbst, wenn wir damit übereinstimmten, Ihre Glaubensgenossen würden das nie zugeben — außer Sie würden wieder zum Judentum zurücktreten."

„Das widerstrebt mir auch," antwortete die alte Dame, „ich mag meine Konfessinn nicht wie einen Mantel wenden," fügte sie mit tiefem Nachdruck hinzu.

„Sie haben Recht — das ist auch meine Empfindung. Sie werden auch auf unserem Friedhof die ewige Ruhe finden," tröstete der Pfarrer.

„Ich hoffe es," erwiderte die alte Dame. „Sie sind mir nicht böse, daß ich solche Gedanken habe."

„Ich sähe es in Ihrem Interesse lieber, wenn Sie in unserer Kirche Befriedigung fänden, mein Fräulein," sprach der Pfarrer — „Sie haben aber nach wie vor meine Achtung, und wenn Sie irgend einer Hülfe bedürfen — wenden Sie sich an mich und Sie werden stets einen guten Seelsorger und einen aufrichtigen Berater auch in weltlichen Dingen in mir finden."

Damit hatte die Unterredung ein Ende.

Die alte Dame kehrte nach Hause zurück und schrieb an ihren Bruder:

„Lieber Samuel!

Deine Güte hat mich tief gerührt, ich weiß nicht, ob ich wert bin, nachdem ich euch solche Kränkungen zugefügt, diese Wohltat zu empfangen. Ich nehme sie indes mit heißestem Dank an. Möge Dir Gott Deine liebsten Wünsche erfüllen, ich werde tagtäglich von Gott dies für Dich erbitten.

Deine Rebekka."

Der Brief kam am nächsten Tage schon wieder uneröffnet zurück. — Es stand darauf von Samuel Elmenreichs eigener Hand: „Adressat kennt Absender nicht." — Schwer seufzend legte die alte Dame den Brief in eine alte Mappe zu ihren übrigen Schriften, welche sie sorgfältig aufbewahrte, umwickelte diese mit Bindfaden und schloß sie in ihren Kasten.

Rebekka mietete jetzt ein Zimmer mehr im gleichen Hause, aß aus der Restauration, änderte aber sonst in nichts ihr bisheriges Leben.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Als Herr Blomkist von dem unangenehmen Besuche bei seinem alten Freund und dem daraus folgenden Gange zum Telegraphenbureau in seinen Gasthof zurückgekehrt war, fand er dort ein Schreiben der Mainzer Firma, in welchem diese aussprach, daß sie hinsichtlich der eingesendeten Weinprobe nicht weit hätte zu fragen brauchen, denn diese Sorte führten sie hauptsächlich und der Wein stammte aus ihren Kellern.

„So muß also jener Wein, den der Schiffer van Heeren aus Bremen brachte, auch von dieser Firma sein," folgerte Herr Blomkist. „Jetzt ist mir nur wunderbar," überlegte er, „aus welchen Gründen van Heeren dieselbe Sorte Wein von derselben Firma in Bremen abbestellte und in Hamburg aufnahm. Ja richtig, er hatte Ladung nach Hamburg und nahm den Wein als Rückfracht," unterbrach sich Herr Blomkist, „und er wollte in Bremen nicht noch einmal Lootsen- und Hafengeld zahlen Eigentlich," so fuhr Herr Blomkist in seinen Gedanken fort, „geht mich diese Versicherungsgeschichte van Heeren's gar nichts an, ich habe keinen Auftrag dazu, besonders Verdächtiges habe ich nicht bemerkt und will den wilden Burschen nicht mit Fleiß hineinbringen. — er hat es jetzt übel genug, — da sein Sohn lebt und ihm wahrhaftig keine Freude machen wird, mag er sehen, wie er mit jener Gesellschaft, die zäh wie Schmiedeisen ist, zurechtkommt, — der alte Junge wird's durchdrücken, er ist der Mann dazu, — dennoch reizt es mich," sann Herr Blomkist weiter, „zu erfahren, ob die Mainzer auch nach Bremen von ihrem Wein geschickt haben, und van Heeren demnach in dieser Sache rein ist — dann könnte man ihm am Ende helfen," und zu diesem Punkt in seinen Betrachtungen gekommen, schrieb Herr Blomkist eine Anfrage in dem oben angedeuteten Sinne an die Mainzer Firma und begab sich dann nach Amsterdam zurück.

In Ostende hatte man sich sehr beeilt, — am Abend kam Herr Blomkist in Amsterdam — gegen Morgen der von ihm so lange gesuchte Gefangene daselbst an.

Er ward in einem der Zimmer des alten Justizpalastes einem mächtigen massiven, vielfensterigen Gebäude mit hohen schnörkelhaftem Uhrturm in der Mitte, untergebracht.

Alsbald verbreitete sich in der Hauptstadt der Niederlande das Gerücht, der Diamantendieb aus der Snyder'schen Schleiferei sei gefangen und dieser wäre jener Matrose gewesen, welcher im Wahnsinn die Donna Anna in Brand gesteckt habe, in's Wasser gesprungen, aber gerettet sei; — Agenten telegraphierten das Ereignis nach Rotterdam an die Versicherungsgesellschaft und diese sandte sofort einen Vertreter, welcher diesen Matrosen der Brandstiftung auf der Donna Anna anklagen sollte.

Als Herr Blomkist die Ankunft des Gesuchten erfahren, ersuchte er sofort den Gerichtsarzt, sich zu dem Gefangenen zu begeben, um festzustellen, ob sogleich dessen Ueberführung in die Irrenabteilung des Gefangenenhauses oder vorerst eine längere Beobachtung des Mannes vielleicht nötig sei, und ob eine Vernehmung des Eingebrachten mit rechtsverbindlichen Folgen vielleicht zulässig wäre.

Der Arzt kam bald zurück und meldete, daß jener Mann völlig klar und gesund von Verstand wäre und seine Gemütsart und Nervenkonstitution, die gleichmäßig ruhig und ohne besondere Erregbarkeit sei, wie seine sonstige sehr gesunde Organisation auch einen periodischen, plötzlich eintretenden Wahnsinn aller Erfahrung und Wissenschaft nach vollständig ausschließe.

Jetzt begab sich Herr Blomkist zu dem endlich Gefundenen, nicht wenig neugierig, diesen Mann, der ihm so interessant geworden, wie keiner der Verbrecher aus seiner ganzen Praxis, von Angesicht zu Angesicht zu sehen und mit ihm zu sprechen.

Er fand Paul, eifrig in einer Uebersetzung des Homer lesend, auf der harten hölzernen Pritsche sitzend, so wunderbar ruhig und gleichmütig, daß der Beamte vor Staunen seine Augen aufriß, was ihm nur in sehr seltenen, außergewöhnlichen Momenten zu passieren pflegte

„Paul Sivers Ihr Name?" frug jetzt Herr Blomkist beamtenmäßig.

Paul bejahte. „So heiße ich."

„Mein Name ist Blomkist, amtlich beschäftigt in Ihrer Angelegenheit — Sie haben doch den Stein aus Snyder's Schleiferei mitlaufen lassen?" frug Herr Blomkist geradezu, wie das manchmal seine Taktik war.

„Keineswegs," antwortete Paul Sivers. „Ich stelle mir vor," fuhr er fort, „daß ein Verbrecher, welcher mit solch einem Wertgegenstand flüchtig wird, anders zu Werk geht, als ich dies gethan habe."

„Wie stellen Sie sich das vor?" fragte gespannt Herr Blomkist.

„Ich denke, solch' ein Dieb würde etwas Geld sich reservieren, mit welchem er besser die Flucht ergreifen kann, als wenn er keinen Gulden, wie das bei mir der Fall war, im Besitz hat. — Ich ging von Amsterdam fort mit achtzig Cents" (eine Mark sechzig Pfennige) „und fiel vor Erschöpfung und Hunger zusammen vor Amsterdam. Ich hatte auch gar nicht nötig den Stein zu nehmen."

„Weshalb das?" warf Herr Blomkist verwundert ein.

„Weil ich kein Geld brauchte," antwortete Paul. —

„Ich habe keine Bedürfnisse, ich liebe keine starken Getränke, ich kenne keine Karten, ich hielt mich fern von Damenbekanntschaften, — ich wohnte anständig, aß nach meinem Geschmack, brachte meine freie Zeit im Lesesaal der Bibliothek zu. — Wenn Gebrüder Snyder mich nicht fortgejagt hätten, würde ich heute noch so zufrieden weiter leben. — Ich wünschte mir nichts Besseres."

Herr Blomkist sah den schönen, sanften Menschen mit dem Christuskopf lange durchdringend an, — länger als Herr Blomkist je einen Verbrecher angeschaut hatte.

„Sie können sich auch nicht erklären, wie der Stein aus der verschlossenen Schublade herausgekommen ist?" frug der Beamte. „Haben Sie keine Vermutung irgend welcher Art?"

„Ich weiß nichts von dem Stein, als daß ihn ein Arbeiter Buiten schliff; Mutmaßungen aber, die möglicherweise einen Unschuldigen in Verdacht bringen können, spreche ich einem Beamten gegenüber nicht aus," antwortete der Gefangene.

„Sie haben die Donna Anna in Brand gesteckt — aus welchen Gründen?" nahm Herr Blomkist sein Verhör wieder auf.

„Ich? die Donna Anna?" rief Paul erstaunt. „Wer sagt das?"

„Kapitän van Heeren und Ben Halim, der Steuermann."

(Fortsetzung folgt).

Standesamt Thorn.

Vom 14. bis einschl. 20. Dezember d. Js. sind gemeldet:

a. als geboren: 1. Tochter dem Gerichtssekretär Felix Gestwicki. 2. Sohn dem Sanitätssergeanten im Pommerschen Pionier-Bataillon Nr. 2 Wilhelm Bartel in Stettin. 3. Tochter dem Malermeister Erich Heise. 4. Tochter dem Arbeiter August Krzeminski. 5. Tochter dem Vizewachtmeister im Ulanen-Regiment von Schmidt Hermann Knoll. 6. Tochter dem Pantoffelmacher Franz Dybowski. 7. Sohn dem Arbeiter Rudolph Schubert. 8. Tochter dem Friseur Franz Zorger. 9. Tochter dem Drogisten Marian Baralkiewicz. 10. Sohn dem Arbeiter Wilhelm Losch.

b. als gestorben: 1. Paula Kosinski 11 Monat. 2. Wanda Lambrecht 1 Monat. 3. Bernhard Garstecki 2 Monat. 4. Arbeiter Carl Mech 65¾ Jahre. 5. Schiffseigner Gottlieb Reinhold 77½ Jahre. 6. Musketier der 6. Komp. Inf.-Regt. Nr. 61 Wilhelm Heise 20⅙ Jahre. 7. Heinrich Wollschleger 18 Tage. 8. Arbeiter Valentin Paczkowski 76⅚ Jahre. 9. Gärtnerwittwe Marie Wagenknecht geb. Engmann 53⅙ Jahre. 10. Hedwig Thiemer 1½ Monat. 11. Arbeiterfrau Constantia Prusinski geb. Nowicki 71¼ Jahre. 12. Hausbesitzerfrau Mathilde Kluck geb. Balnus 73 Jahre.

c. zum ehelichen Aufgebot: 1. Kaufmann Emil Weitzmann-Marienburg und Wittwe Wilhelmine Schulz geb. Kotschedoff. 2. Arbeiter Friedrich Müller und Anna Fach, beide Aschersleben. 3. Hauptmann und Kompagnie-Chef im Fuß-Art.-Regt. Nr 15 Leopold Spiller und Elisabeth Schubert-Graudenz. 4 Monteur Ferdinand Vogl (Vogel) und Maria Wolowski. 5. Arbeiter Heinrich Strothmann-Sieker und Karoline Friedrich-Bielefeld 6. Maurergeselle Paul Lindenau und Ida Machajewski, beide Danzig. 7. Cementeur Gottlieb Eckernkamp-Bielefeld und Johanna Ellenmann-Brachwede. 8. Schiffseigner Albert Gurski und Valerie Jesianowski-Murowanitz. 9. Maurer Anton Jablonski und Wittwe Marianna Jablonski geb. Jasinski, beide Bant. 10. Bäckergeselle Adalbert Gainowski und Johanna Brandt, beide Danzig. 11. Sergeant im Fuß-Art.-Regt. Nr. 4 Karl Wuckel und Emma Lühr-Magdeburg.

d. ehelich verbunden sind: Sergeant im Inf.-Regt. Nr. 61 Albert Schlünß mit Lina Lange-Mocker.

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 22. Dezember 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 750—780 Gr. 147—150 Mk.
inländisch bunt 745—761 Gr. 144—147 Mk.
inländisch rot 747—769 Gr. 145—148 Mk.
Roggen: inländ. grobkörnig 708—735 Gr. 123 Mk.
Gerste: inländisch große 721 Gr. 127 Mk.
Hafer: inländ. 118—119 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz; stetig Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 7,95 Mk. inkl. Sack bez.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 22. Dezember.

Weizen 142—148 Mk. — Roggen, je nach Qualität 116—122 Mk. — Gerste nach Qualität 116—122 Mk. Brauware 125—133 Mk. — Erbsen: Futterware 125 bis 140 Mk., Kochware 150—170 Mark. — Hafer 120 bis 36 Mark.

Hamburg, 22. Dezember. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Dezember 27¼, per März 28, per Mai 28½, per September 29¼. Umsatz 1000 Sack.

Hamburg, 22. Dezember. Rüböl ruhig, loko 50½. Petroleum fest. Standard white loko 7,00.

Hamburg, 22. Dezember. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Dezember 16,25, per Januar 16,35, per März 16,45, pr. Mai 16,65, per August 17,10, per Oktober 18,15

Magdeburg, 22. Dezember. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 8,90 bis 9,10. Nachprodukte 75% ohne Sack 7,15 bis 7,35. Stimmung: Ruh. — Kristallzucker I. mit Sack 29,57½. Brodraffinade I. ohne Faß 29,82½. Gemahlene Raffinade mit Sack 29,57½. Gemahlene Melis mit Sack 29,07½. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Dezbr. 16,40 Gd., 16,60 Br., —,— bez., per Jan.-März 16,50 Gd., 16,60 Br., —,— bez., per Mai 16,75 Gd., 16,80 Br., 16,75 bez., per August 17,15 Gd., 17,20 Br., 17,20 bez., per Oktober-Dezember 18,10 Gd., 18,25 Br., —,— bez.



Die **Auskunftei W. Schimmelpfeng** und die mit ihr verbündete **The Bradstreet Company** halten ihre bewährte Organisation der Geschäftswelt empfohlen. Beide Institute beschäftigen in 147 Geschäftsstellen einige tausend Angestellte. Tarif und Jahresbericht in allen Bureaus postfrei. Die Oberleitung der Auskunftei befindet sich in Berlin W., Charlottenstraße 23.
Weltausstellung Paris 1900 „Grand prix".

Mühlen-Etablissement in Bromberg.
Preis-Verzeichnis.
(Ohne Verbindlichkeit.)

Pro 50 Kilo oder 100 Pfund	vom 21./12. ℳ	bisher ℳ
Weizengries Nr. 1	14,40	14,40
Weizengries Nr. 2	13,40	13,40
Kaiserauszugmehl } aus vorjährigem Weizen	14,60	14,60
Weizenmehl 000 } aus vorjährigem Weizen	13,60	13,60
Weizenmehl 00 weiß Band	11,80	11,80
Weizenmehl 00 gelb Band	11,60	11,60
Weizenmehl 0	8,—	8,—
Weizen-Futtermehl	5,—	5,—
Weizen-Kleie	4,80	4,80
Roggenmehl 0	10,80	10,80
Roggenmehl 0/I	10,—	10,—
Roggenmehl I	9,40	9,40
Roggenmehl II	6,80	6,80
Kommis-Mehl	8,40	8,40
Roggen-Schrot	8,20	8,20
Roggen-Kleie	5,—	5,—
Gersten-Graupe Nr. 1	13,20	13,50
Gersten-Graupe Nr. 2	11,70	12,—
Gersten-Graupe Nr. 3	10,70	11,—
Gersten-Graupe Nr. 4	9,70	10,—
Gersten-Graupe Nr. 5	9,20	9,30
Gersten-Graupe Nr. 6	9,—	9,30
Gersten-Graupe grobe	9 —	9,30
Gersten-Grütze Nr. 1	9,50	9,80
Gersten-Grütze Nr. 2	9,—	9,30
Gersten-Grütze Nr. 3	8,70	9,—
Gersten-Kochmehl	7,50	8,—
Gersten-Kochmehl	—,—	—,—
Gersten-Futtermehl	5,20	5,20
Gersten-Buchweizengries	16,50	16,50
Buchweizengrütze 1	15,50	15,50
Buchweizengrütze II	15,—	15,—

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Knabenmittelschule ist die Stelle eines **evangelischen Mittelschullehrers** zu besetzen.

Das Gehalt der Stelle beträgt 1800 Mark und steigt in 6 dreijährigen Perioden um je 200 Mark bis 3000 Mark. Außerdem wird nach endgiltiger Anstellung ein Wohnungsgeldzuschuß von 400 Mk. bezw. 300 Mk. jährlich gewährt.

Bei der Pensionierung wird das volle Dienstalter seit der ersten Anstellung im öffentlichen Schuldienste angerechnet. Die eventuelle Anrechnung auswärtiger Dienstzeit bei der Berechnung des Gehaltes bleibt besonderer Abmachung vorbehalten.

Bewerber, welche die Prüfung als Mittelschullehrer bestanden haben und die Befähigung für Französisch nachweisen können, werden ergebenst ersucht, ihre Meldungen unter Beifügung eines Lebenslaufs und ihrer Zeugnisse bis zum **10. Januar 1903** bei uns einzureichen.

Thorn, den 6. Dezember 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei genügender Beteiligung soll die vor 3 Jahren hier eingerichtete **Schifferschule** auch in diesem Winter wieder eröffnet werden.

Der Unterricht umfaßt Rechnen, Handelslehre, deutsche Sprache, Geographie, Schiffbau, Gesetzes- und Maschinenlehre, Schiffs- und Samariterdienst und wird an den Wochentagen nachmittags von 6 bis 8 Uhr erteilt.

An Schulgeld für den ganzen Kursus werden 3 Mark für jeden Teilnehmer erhoben.

Bis jetzt haben sich erst 6 Schiffer zu dem Kursus gemeldet. Weitere Meldungen von jüngeren und älteren Schiffsbediensteten und Schiffern werden von den Herren Hafenmeister Klix und dem Uferaufseher Wollbald entgegengenommen.

Thorn, den 13. Dezember 1902.

Das Kuratorium der Thorner Schifferschule.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß es im eigenen Interesse der von größeren oder kleineren **Brandschäden** betroffenen Personen liegt, von stattgehabten Bränden schleunigst der Polizeibehörde und — im Versicherungsfalle — auch den betr. Feuer Versicherungs-Agenten Anzeige zu erstatten.

Besonders wird den hiesigen **Hausbesitzern** empfohlen, der **städtischen Feuer-Societät** über etwaige Feuerschäden zum Zwecke der Besichtigung und Festsetzung der Brandentschädigung spätestens **binnen 24 Stunden Nachricht** zu geben.

Thorn, den 3. Dezember 1902.

Die Polizei-Verwaltung.



Wollen Sie wirklich erstklassige, bessere **Jagdgewehre und Schußwaffen aller Art zu wirklichen Fabrikpreisen kaufen,** so fordern Sie meinen reichillustrierten, interessanten und lehrreichen großen Hauptkatalog mit hochfeinen Referenzen und ca. 1000 Abbildungen an, derselbe wird sofort gratis und franko versandt.

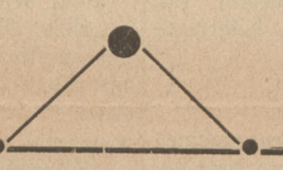
H. Burgsmüller,
Innungs-Büchsenmachermeister,
Jagdgewehrfabr. u. Feinbüchsenmacherei,
Kreiensen (Harz).

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aus Anlaß der durch die hiesige Gesundheits-Kommission auf einzelnen Grundstücken vorgefundenen Mißstände wird den **Besitzern bewohnter Grundstücke mit Privatbrunnen zur Pflicht gemacht,** daß sie die Brunnen-Abdeckung beständig in ordentlichem Zustande und die Umgebung des Brunnens reinlich halten, sowie benachbarte Müll- und Dung-Ablagerungen nur in vorschriftsmäßig undurchlässigen Behältern stattfinden lassen. Bei vorhandenem Wasserleitungsanschluß ist am Hofbrunnen eine Tafel mit der Aufschrift „kein Trinkwasser" anzubringen und den Hausbewohnern reichlich und bequem Gelegenheit zur Entnahme von Leitungswasser zu geben.

Thorn, den 10. Dezember 1902.

Die Polizei-Verwaltung.



Eine grosse Anzahl
fertiger Handarbeiten
in allen Preislagen, zu
Festgeschenken
geeignet, hat vorrätig
A. Petersilge,
Schloßstr. 9 — Ecke Breitestr.
(Schützenhaus).

Wichtig für Wiederverkäufer!
Reinwollene
Strumpfgarne
offeriren 4—8fach in allen Farben à Z. Pfd. zu 125, 135, 150, 170 Pfg. u. s. w. bis zur feinsten Altenburger Marke auffallend billig, desgleichen
Flanell-Hemden
eigener Fabrikation in allen Grössen und Qualitäten.
Centralwarenhaus G. m. b. H.
Mühlhausen i. Th. Abt. I.
Muster gratis und franko. — Muster gratis und franko.

Nur Brücken- u. Breitestr. Ecke



Für die
Weihnachts-Zeit
offeriere mein gut sortiertes Lager in
Sonnen- u. Regenschirmen
sowie
Fächern u. Spazierstöcken
in jeder Preislage.
Rudolf Weissig.

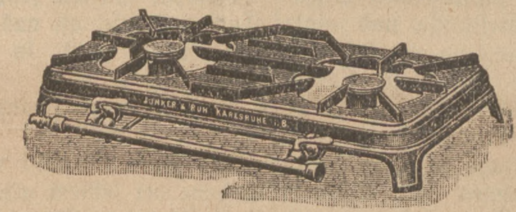
Photographisches Atelier Carl Bonath,
Gerechtestraße 2 Ecke Neustädtischer Markt.

Modern renoviert. Neue Dekorationen.

Geschäftszeit: wochentags von 8 — 7 Uhr, Sonntags von 9 — 5 Uhr.

Herren-Unterkleider, Wolle, Baumwolle, Macco, — Prof. Jäger-Wäsche — Kravatten, Hosenträger empfiehlt **Carl Mallon, Thorn.**

Bekanntmachung.



Außer **Gasheizöfen** geben wir auch **Gaskocher** mit Sparbrennern **mietsweise** ab.

Die näheren Bedingungen sind in unserem Geschäftszimmer zu erfahren.

Thorn. Gasanstalt.

Fensterschutz-Decken zum Abhalten der kalten Luft empfiehlt meterweise und fertig genäht **Carl Mallon, Thorn.**

Frauen u. Mädchen!

Gegen Beschwerden der monatlichen Vorgänge Rückenschmerzen, Leibweh, Krämpfe, Kopfschmerzen, Uebelsein 2c. empfiehlt sich **„Amasira",** eine absolut unschädlich wirkende und angenehm zu nehmende Theemischung (in Pulverform). Aerztlich warm empfohlen. Dr. med. M in Stuttgart schreibt u. A.: „Von den innerlich empfohlenen Kräuterthees gab ich auf Grund einer Reihe günstiger Erfahrungen einer neueren Theezusammensetzung den Vorzug, die unter dem Namen **„Amasira"** eingeführt worden ist und in der That **an Wirksamkeit alle andern Thees übertrifft"** 2c. — Preis per halbe Schachtel Mk. 1.20, ganze Schachtel Mk. 2.— (2—4 Monate ausreichend!) Viele Dankschreiben! — Nur echt mit A. Locher's Namenszug! Zu haben in den größeren Apotheken. Prospekt gratis durch den alleinigen Fabrikanten **Andr. Locher, Laboratorium, Stuttgart.** (Zus.. Sinau 4, Bertramwz. 4, Fenchel 5, Krullfarn 3, Abbisskraut 3, Ackelei 3, Päonie 2, Basilienkraut 2, Sarsaparill 13 Rhabarber 22.)

Linoleum- Teppiche, Läufer, Vorlagen empfiehlt **Carl Mallon, Thorn.**



300 Stück frischgeschossene



offeriert
Carl Sakriss.

Apfelsekt,

hervorragendste Qualität, von bestem Traubensekt kaum zu unterscheiden, außerordentlich bekömmlich, empfiehlt zu Mk. 1,30 per Flasche inkl. Steuer und Flasche die mit höchsten Medaillen ausgezeichnete.

Kelterei Linde Westpr.,
Kreis Flatow,
Dr. J. Schliemann.

Kohlen
beste Marke, sowie
Kleinholz
empfiehlt frei Haus
Gustav Ackermann,
Kulmerstraße und Mellienstraße 3.

Bettfedern-Reinigungs-Anstalt
Anna Adami,
jetzt Gerechtestr. 30.
Desinfizieren von Betten.

Laden
in meinem neuerbauten Wohnhaus **Gerechtestraße 8/10** mit angrenzender **Wohnung** von 3 Zimmern, Küche und allem Zubehör vom 1. Januar k. J. oder auch sofort zu vermieten.
G. Soppart, Thorn, Bachestraße 17, I.

Ein Laden
in der **Seglerstraße** zu vermieten.
M. Berlowitz.

Baderstrasse 9:
ein großer Laden
per sofort zu vermieten.
G. Immanns.

Wohnung
in der I. Etage, die seit 10 Jahren von Herrn Dr. Gimkiewicz bewohnt wird, ist vom 1. April 1903 ab anderweitig zu vermieten.
J. Kurowski, Neustädt. Markt.

Wohnungen.
In meinem neuerbauten Wohnhause **Gerechtestraße 8/10** sind noch die **2. und 3. Etage,** bestehend aus je 6 Zimmern nebst allem Zubehör evtl. auch Pferdestall, sowie **eine Mansardewohnung,** bestehend aus 3 Zimmern nebst Zubehör, vom 1. Januar **oder** 1. April 1903 zu vermieten.
G. Soppart, Thorn, Bachestraße 17

Zwei Läden und Wohnungen,
von 3 und 4 Zimmern mit Zubehör, vom 1. April 1903 im Neubau **Mellienstraße 114** zu vermieten.
Näh. bei **A. Teufel**, Gerechtestr. 25.

Breitestraße 14, I. Etage ist eine
herrschaftliche Wohnung
mit Zubehör vom 1. April 1903 zu vermieten.

Hochherrschaftliche
Wohnung
von 8 Zimmern nebst allem Zubehör, mit Zentralwasserheizung, ist vom 1. April 1903 ab zu vermieten. Näheres beim Portier des Hauses **Wilhelmstr. 57**

Breitestrasse 4, III. Etage,
Wohnung, 4 Zimmer und Zubehör vom 1. April 1903 ab zu vermieten.
Emil Hell.

Kleine freundliche Wohnung,
III. Etage, für einzelne Dame sofort oder 1./4. 03 zu vermieten.
A. Kotze, Breitestraße 30.

I. Etage, 4 Zimmer, Entree, Küche, Zubeh. vom 1./4. 03 zu vermieten **Bäckerstraße 5.**

II. Etage mit Balkon (Aussicht z. Weichsel) z. vermieten **Bankstr. 4.**

Eine kleine frdl. Wohnung
ist von sofort zu vermieten.
B. Müller, Mocker, Lindenstr. 5.

Sofort zu vermieten:
Albrechtstr. 4:
Herrschaftliche 5 zimmrige Wohnung, 1. Etage, mit Badeeinrichtung und allem Zubehör;
Albrechtstr. 2:
4 zimmrige herrschaftliche Wohnung, 2. Etage, sonst wie vor.
Näheres **Albrechtstraße Nr. 6,** hochparterre l.

Die mehrere Jahre von Herrn Oberleutnant Bielau innegehabte
möblierte Wohnung,
bestehend aus 2 bis 3 Zimmern nebst Burschengelaß ist per 1. Januar evtl. auch per sofort zu vermieten.
Gebr. Casper, Gerechtestr. 15/17.

Ein möbl. fr. Zimmer a. W. a. m. Pens. ist zu verm. Bäckerstr. 47, part.

2 Zimmer und Küche zu vermieten **Baderstraße 26.**

Möbl. Zimmer zu verm. Araberstr. 5.

Elegant möbl. Zimmer
sofort zu vermieten **Breitestr. 11, II.**

Möbl. Zimmer vom 1. Januar zu vermieten **Neust. Markt 18, II.** Meldungen von 1 Uhr mittags ab.

Verantwortlicher Schriftleiter Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m b. H., Thorn.